



0,50 DM
Dez. '78

PERISKOP

36





»Immer bin ich
schick. Doch
keine spricht
mich an!«

TANZEN
müßte man können

»Durst allein macht nicht
glücklich!«



TANZEN
müßte man können



Kennst Du die Abzeichen?
Na klar!



Mitglied im
Allgemeinen
Deutschen
Tanzlehrer
Verband



Welttanznadel,
bekommst du
nach dem Stufe II
Kursus



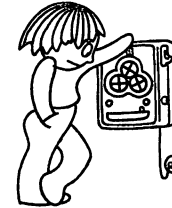
Medaillennadeln
in Bronze - Silber - Gold
bekommst du
nach jeder A-Stufe
d. h. nach jeder
Prüfung.

Kursusbeginn: 15.01.79.

TANZSCHULE

JÖRG & BRITTA
HUSEMEYER

44 Münster, Rothenburg 14/16, Tel. (02 51) 4 29 29



»Immer nur spielen ... ?«

TANZEN
müßte man können



»Immer durch
die Gegend ja-
gen bringt auch
nichts!«

TANZEN
müßte man können



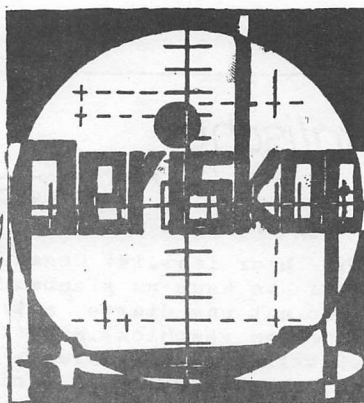
Seite

Postalische Geheimnisse	3
Jugendtreffs in Mstr.	5
Unterhaltung	8
Lehrerportrait	9
Heiteres u. Ernstes	14
Fußball	15
Bastelecke	16
Poster	17
SZ - Zensur	21
Jugendsekten	24
KUMI schreibt ...	27
Büchermarkt	28
Filmkritik	29
Interview KSB	30
Zitate	34
Das goldene Blech	35



PERISKOP 36

Dezember '78



Druck: DVV-Druck Coerdestr.
Auflage: über 600
KtNr.: 195 786 124
(Stadtparkasse Mstr.)
PERISKOP ist Mitglied der
Jugend Presse Nordrhein-
Westfalens (JPNW)
Beratungslehrer: Rolf Busch

Verantwortl. Redakteur
Volker Jeising
4404 Telgte
Königsberger Weg 8

Geschäftsführer
Wolfgang Fahl
4400 Münster
Meppener Str.1

ZUM TITEL BILD

Das Titelbild zur Weihnachtsausgabe sollte etwas ganz besonderes sein. Soweit war alles klar. Nach fiebrigem Überlegungen wurden die ersten Details sichtbar: Das Titelbild sollte weihnachtlichen Charakter haben. Und dann kam die Erleuchtung!!

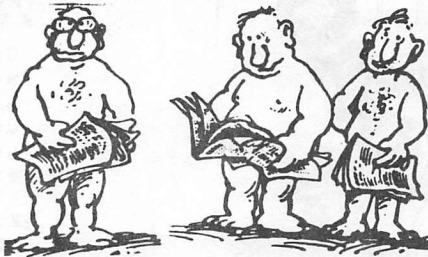
Eine Fotomontage mit Lehrern als Weihnachtsmänner!! Durch Zwischenrufe wie: "Herr Strunk wollte ja schon immer mit uns Schlitten fahren!" ließ sich die Redaktion nicht beirren.

Die Auswahl der Lehrer wurde in Angriff genommen. Erst wollten wir auch die Schulleitung abbilden, doch scheuten wir die Mühe, noch Fotos von diversen Lehrern zu machen. Also nahmen wir die Lehrer, deren Fotos sich zufällig in unserem Archiv befanden. Herr Strunk hatte das Pech, das wir nur ein Foto von ihm finden konnten. Auf diesem hatte er leider die Augen geschlossen, was unser Zeichner geschickt auszunutzen vermochte. Wir hoffen, daß die Lehrer einen kleinen Spaß verstehen und verbleiben verachtungsvoll.

die red.

P.S. Auf unsere Bitte, uns einen

Leserbrief zu schreiben, hat kaum einer (nämlich keiner) reagiert. Daher möchten wir Euch noch einmal höflich dazu auffordern, uns einen kleinen Leserbrief zu schreiben. Und wenn es nicht zuviel verlangt ist, dann schreibt doch'mal einen ganz kleinen Artikel.



ALLE LÜGEN

**WIR
NICHT**



SEITE 3

Postalische Geheimnisse

Alles über den Wertsack

Was ihr hier lest, ist Gegenwart. Auch wenn es kaum zu glauben ist. Ein Leser hat uns dieses amtliche Rundschreiben geschickt. Mit (fast) eidesstattlicher Erklärung. Daß dieses Dokument echt ist - nichts Erfundenes. Lest, was jeder Postangehöriger wissen sollte:

In Dienstanfängerkreisen kommen immer wieder Verwechslungen der Begriffe Wertsack, Wertbeutel, Versackbeutel und Wertpaketsack vor. Um diesem Übel abzuhelpen, ist das folgende Merkblatt dem § 49 des ADA verzuheften:

Der Wertsack ist ein Beutel, der auf Grund seiner besonderen Verwendung im Postbeförderungsdienst nicht Wertbeutel, sondern Wertsack genannt wird, weil sein Inhalt aus mehreren Wertbeuteln besteht, die in den Wertsack nicht verbeutelt, sondern versackt werden. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die zur Bezeichnung des Wertsackes verwendete Wertbeutelfahne auch

einem der im Wertsack versackter Wertbeutel hätte versackt werden müssen, so ist die in Frage kommende Versackstelle unverzüglich zu benachrichtigen. Nach seiner Entleerung wird der Wertsack wieder zu einem Beutel, und er ist auch bei der Beutelizehlung nicht als Sack, sondern als Beutel zu zählen. Bei einem im Ladezettel mit dem Vermerk Wertsack eingetragene Beutel handelt es sich jedoch nicht um einen Wertsack, sondern um einen Wertpaketsack, weil ein Wertsack im Ladezettel nicht als solcher bezeichnet wird, sondern lediglich durch den Vermerk verpackt darauf hingewiesen wird, daß es sich bei dem versacktem Wertbeutel um einen Wertsack und nicht um einen ausdrücklich mit Wertsack bezeichneten Wertpaket handelt.

Verwechslungen sind im übrigen insofern ausgeschlossen, als jeder Postangehörige weiß, daß ein mit Wertsack bezeichneter Beutel kein Wertsack, sondern ein Wertpaketsack ist.



bei einem Wertsack mit Wertbeutelfahne bezeichnet wird, und nicht mit Wertsackfahne, Wertsackbeutelfahne oder Wertbeutelfahne. Sollte es sich bei der Inhaltsfeststellung eines Wertsackes ergeben, daß ein in einem Wertsack versackter Versackbeutel statt im Wertsack in



Hinter eines Baumes Rinde wohnt die Made mit dem Kinde. Sie ist Witwe, denn der Gatte, dem sie hatte, fiel vom Blatte und diente so, auf diese Weise einer Ameise als Speise.

Eines Morgens sprach die Made: "Liebes Kind, ich sehe gerade, Kohl, den ich jetzt hol, so leb denn wohl. Halt, noch eins, denk was geschah, geh nicht aus, denk an Papa." Also, sprach sie, und entwich, doch Made - Junior schlich aus der Wohnung, das war schlecht, denn schon kam ein Specht, und fraß die kleine fade Made ohne Gnade ----- Schade!

Hinter eines Baumes Rinde, ruft die Made nach dem Kinde.

Jugendtreffs in Münster

Jugendzentren, Jugendclubs, Jugendcafés, Häuser der offenen Tür, Jugenddiskotheken, Bolz- und Spielplätze, Sportvereine, Hobby-clubs und Jugendgruppen. - Das alles sind Tips gegen Langeweile. Diese Häuser und Clubs gibt es in allen größeren Städten. Aber wo?

Zur näheren Information haben wir uns in Münster nach solchen Orten umgesehen und haben dabei zuerst das Jugendcafé im Paul-Gerhard Haus entdeckt. Wir sprachen mit Bettina Witt (16) und Helmut Greger (28), zwei Mitarbeitern des Jugendcafés.

Volker: Ja, also, zunächst einmal möchten wir wissen, wie lange und aus wem dieses Jugendcafé besteht.

Bettina: Das Jugendcafé besteht seit ungefähr 7 Jahren; aus zwei hauptamtlichen Mitarbeitern, unserem Willi Kross, er ist Jugendwart, und Eckard Koch, unserem Jugendbildungsreferent und 22 ehrenamtlichen Mitarbeitern.

Volker: Was sind denn die Ziele dieses Jugendcafés?

Bettina: Das Hauptziel ist erstmal, die Jugendlichen von der Straße zu holen, damit sie in ihrer sonstigen Freizeit nichts anstellen.

Volker: Wie ist das mit dem Besucherkreis? Welche Art von Besuch empfängt ihr hier?

Bettina: Also eigentlich jeden Jugendlichen im Alter von 12 - 18, 19, dazu kommen noch die älteren Mitarbeiter, die schon vor 7 Jahren hier angefangen haben.

Volker: Und wer ist der Träger?

Bettina: Der Träger ist ... die Kirche (stimmt,ne?).

Volker: Hier? Wie heißt die noch?

Bettina: Evangelische Erlöser Kirchengemeinde!

Volker: Wie ist das mit Schwierigkeiten mit Behörden oder Jugendlichen?

Bettina: Mit Jugendlichen hatten wir so gut wie keine Schwierigkeiten; mit den Behörden - ja ... manchmal stellen die sich ein bißchen stur. Zum Beispiel in der Grundfinanzierung. Meinetwegen, wenn Gruppenleiter mit ihren Gruppen wegfahren wollen - irgendwo ein Wochenende machen - ja, dann müssen sie trotzdem noch 10 DM Teilnehmergebühren bezahlen. Außer bei Bildungswochenenden; da bekommt das Jugendcafé Zuschüsse - teilweise von der Stadt, teilweise von der Kirche.

Volker: Das heißt also, daß die Gruppen aus dem Jugendcafé gebildet werden, ja?

Bettina: Ja.

Volker: Und die treffen sich im Jugendcafé und ...

Bettina: ... hier haben wir Gruppenleiter, die dann selber Gruppen aufgemacht haben; die dann Jugendliche oder Kinder angeschrieben haben und daraus dann eine Gruppe gebildet haben - und die sich dann regelmäßig wöchentlich oder alle 14 Tage treffen.

Michael: Was sind denn das für Gruppen?

Bettina: Ja, Jugendgruppen, normalerweise.

Michael: Und irgendwie mit Thema, oder einfach nur so Freizeit zuver zu verbringen?

Bettina: Ja, jeder macht in seiner Gruppe was anderes. Der eine fährt mit denen mal weg oder geht mit denen spazieren,

oder macht Collagen mit denen, oder diskutiert- also wird alles mögliche gemacht-, oder gespielt.

Bettina: Ja, jeder macht mit seiner Gruppe was anderes. Der eine fährt mit denen mal weg oder geht mit denen spazieren, oder macht Collagen mit denen, oder diskutiert- also wird alles mögliche gemacht-, oder gespielt.

Volker: Und wie ist das mit der Finanzierung? Ihr nehmt ja auch Geld für den Tee, und 70 Pfg sind meinen Erfahrungen nach ungefähr 50 Pfg mehr, als in Teestuben, in denen ich sonst bin. Finanziert Ihr das ganze Jugendcafé durch das Geld, was Ihr hier einnehmt?

Bettina: Das Jugendcafé trägt sich selbst, stimmt's?

Helmut: Das Jugendcafé trägt sich ungefähr selber. Davon bezahlen wir die Kellner und die Küchenleute, die also jedesmal für 3 1/2 Stunden 10 DM kriegen. Dann müssen von dem Geld noch die Renovierungskosten abspringen; das hier muß jedes Jahr neu gemacht werden - neu gestrichen usw.

Wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß das Jugendcafé ja nicht nur für sich ist, sondern dahinter noch ein bißchen mehr steht. Das Jugendcafé erfüllt nur eine Aufgabe im Café. Vergleicht das mal mit einem Trichter. Oben ist die offene Arbeit, dann kommt die halb-offene und die geschlossene Arbeit; das sind die Gruppen zum Beispiel.

Und das hier ist ein Teil der offenen Jugendarbeit, genauso wie Feten und Großveranstaltungen. Mit dem Ziel, die

Und das hier ist ein Teil der offenen Jugendarbeit, genauso wie Feten und Großveranstaltungen. Mit dem Ziel, die Leute anzusprechen, um sie dann in die halboffene und geschlossene Arbeit hineinzuziehen, wenn Interesse vorherrscht. Dies ist erst einmal ein Anlaufpunkt, wo jeder hinkommen kann. Gruppenstunden usw. werden auch nicht hier abgehalten - dafür gibt es Gruppenräume, auch in anderen Häusern. Sofern Geld da ist, finanzieren wir das, ansonsten sind wir auf Haushaltsmittel angewiesen, die uns von der Kirche gestellt werden und von der Stadt.

Volker: Ich persönlich finde 10DM für „ehrenamtliche“ Mitarbeiter reichlich hart. Warum macht ihr diese 3 1/2 Stunden nicht unentgeltlich und senkt dann die Preise entsprechend, so daß ihr mit mehr Leuten rechnen könnt, die eventuell nicht soviel Geld bezahlen wollen oder können?

Bettina: Also - die „ehrenamtlichen“ Mitarbeiter machen das hier umsonst; die dürfen hier lediglich für 2,10 DM etwas trinken. Die Leute, die in der Küche arbeiten, sind Jugendliche aus dem Jugendcafé, die sich hier ihr Taschengeld aufbessern wollen.

Helmut: Das sind letztlich keine Mitarbeiter in dem Sinne. Man könnte es eventuell als Vorstufe einer internen Mitarbeit bezeichnen. Ohne einen Jugendlichen bewußt zu binden, in bewußt in irgendeinen Aufgabenbereich hineinzudrängen, hat er hier die Möglichkeit, 1 oder 2 Mal in der Woche, wenn er Lust hat, den Kellnerdienst zu machen. Der ganze andere Bereich wird von ehrenamtlichen Mitarbeitern gemacht.

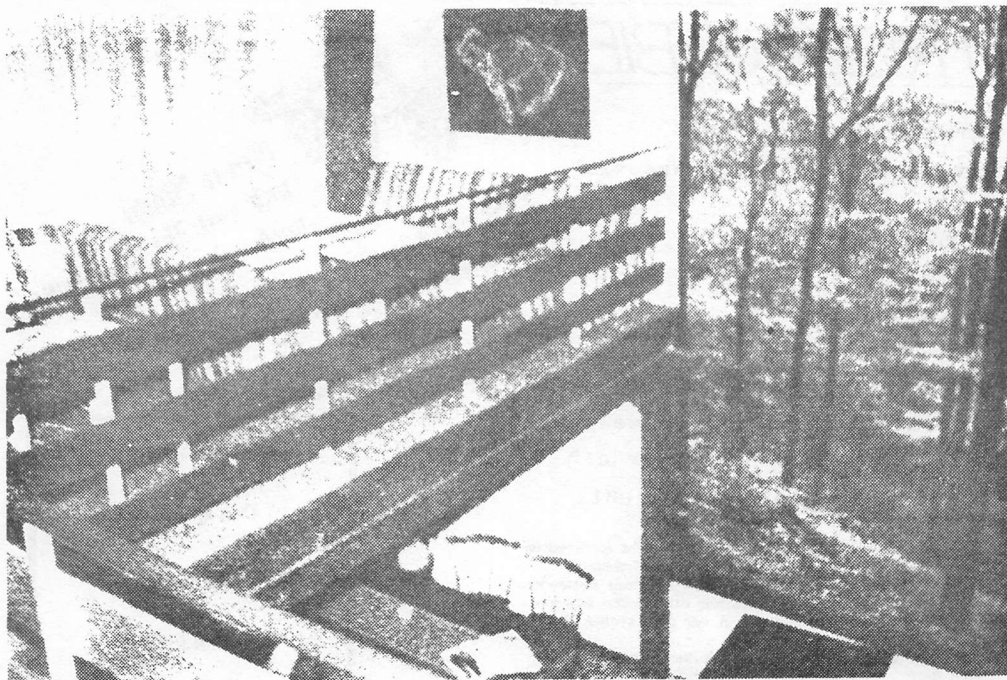
Zu den hohen Preisen: Es ist wirklich nichts abschreckendes, als das wir damit mehr Leute kriegen könnten, wenn der Kaffee und der Tee billiger wären, denn wir können uns zeitweise vor Leuten gar nicht retten. Es kommt teilweise sogar vor (bes. in



den Wintermonaten), daß man unten die Tür zumachen muß, weil hier auf 35 Plätzen 50 Leute sind und man kann beim besten Willen keinen mehr reinlassen.

Volker: Ich habe eben gelesen, daß ihr ein Patenkind habt. Was heißt das genau und wie seid ihr auf die Idee gekommen?

Helmut: Es gibt in Duisburg eine Institution, die sich - glaube ich - Kindernothilfe nennt. Da kann man Patenkinder bekommen, von Kindern aus Entwicklungsländern. Für 30 DM im Monat. Wir sind vor drei bis vier Jahren darauf gekommen, dahin zu schreiben und die haben uns dann einen indischen Jungen vermittelt. Wir haben immer Informationen aushängen und eine Spardose, wo der



Gast Geld reinton kann. Und ansonsten wird das auch von diesen 70 Pf für den Tee getragen.

Dies ist schon das zweite Patenkind, das wir haben. In Indien wird das Kind von den 30 DM ernährt, gekleidet und macht auch eine Schulausbildung mit, damit es dann einen handwerklichen Beruf erlernen kann. Der erste, den wir hatten, ist Schneider geworden.

Volker: Abschließend könntet ihr uns noch sagen, wann das Jugendcafé geöffnet hat.

Bettina: Das Jugendcafé hat viermal in der Woche geöffnet: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag, jeweils von 15 - 22 Uhr.

Schaut doch mal herein!!!

WUßTEST DU SCHON...

- daß in Deutschland auf jedes Wasserhuhn - rein statistisch gesehen - mehrere tausend Wasserhähne kommen?
- daß harte Tatsachen auch einen Ganoven weichmachen können?
- daß jemand wegen einer heißen Spur kalte Füße bekommt?
- daß auch Brillenträger aus der Fassung fallen können?
- daß ein süßes Mädchen auch sauer reagieren kann?
- daß auch ein hoher Beamter aus niedrigen Beweggründen handeln kann?

IM RUHRGEBIET

"Was machst du da?"

"Ich hole Wasser, frisches Wasser."

"Wozu?"

"Ich wasche die Blätter."

"Welche Blätter?"

"Vom den Kartoffeln."

"Warum?"

"Weil sie schmutzig sind --- sie sollen grün sein, grün!"

"Blätter braucht man nicht zu waschen."

"Doch, sie sollen grün sein, grün!"

Heinrich Böll

Wolf Biermann:

Ermutigung

Du, laß dich nicht verhärten
In dieser harten Zeit
Die all zu hart sind, brechen
Die all zu spitz sind, stechen
und brechen ab, sogleich

Du, laß dich nicht verbittern
In dieser bittren Zeit
Die Herrschenden erzittern
— sitzt du erst hinter Gittern —
Doch nicht vor deinem Leid

Du, laß dich nicht erschrecken
In dieser Schreckenszeit
Das wollen sie doch bezwecken
Daß wir die Waffen strecken
Schon vor dem großen Streit

Du, laß dich nicht verbrauchen
Gebrauche deine Zeit
Du kannst nicht untertauchen
Du brauchst uns, und wir brauchen
Grad deine Heiterkeit

Wir wollen es nicht verschweigen
In dieser Schweigezeit
Das Grün bricht aus den Zweigen
Wir wollen das allen zeigen
Dann wissen sie Bescheid



(Belebigender Ausdruck
eines preußischen Berufsfieldwebels
vor den Däppler Chancen)

issen is Nachr -
und weil Ihr nicht wißt,
wird nicht gemacht!

Ringelnetz:

Den Unterschied

/ bei Mann

und Frau /

/ Sieht man durchs

Schlüsselloch /

genau.

Aus: „Kindervirrbuch“, Menseel-Verlag

Aus: Nachlaß 1, Verlag Klepenheuer und Witsch



Zeichnung:
H. Lang

ZITAT DES MONATS

AN ALLEM UNFUG, der geschieht sind nicht
nur die schuld, die ihn begehen, sondern
auch diejenigen, die ihn nicht verhindern.

(Erich Kästner)

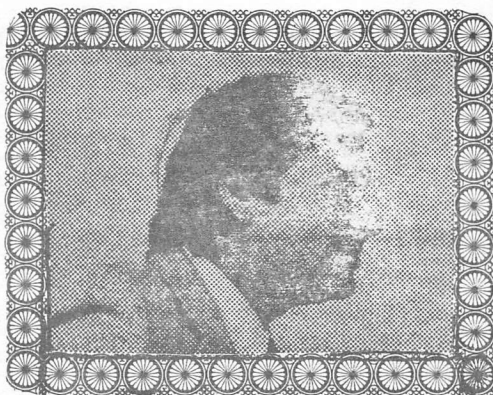
Das Lehrerportrait:

R= Redaktion

K= Herr Kowsky

R: Wir hatten uns gedacht, daß wir zuerst einmal mit Ihrem Lebenslauf beginnen.

K: Ja. Wenn man von meinem Namen ausgeht, würde man gar nicht vermuten, daß ich ein waschechter Münsteraner bin. Ich bin also in Münster geboren, 1937. Und daß ich in die Wirren des Krieges geriet, das lag daran, daß Münster evakuiert wurde. 1943. Ich habe in Münster selbst auch eine richtige Bombennacht erlebt, als Kind. Am nächsten Morgen verließ meine Mutter mit mir Münster. Ich war dann mit meiner Mutter zusammen lange Jahre in Oberbayern. Mein Bruder, der etwas jünger war als ich, ist gestorben. Wir beide erkrankten auf der Fahrt im Zug an Masern. Wir wurden von unserer Mutter getrennt, und das hat mein Bruder nicht überlebt. Mein Vater blieb wenig später in Rußland. Ich war mit meiner Mutter allein. Erst 1947 konnten wir nach Münster zurück, nachdem meine Mutter eine Arbeit nachweisen konnte. Von 47 an besuchte ich die Volksschule, die Hermannschule in Münster. Dann mußte ich mich um eine Lehrstelle bemühen, damals war das noch schwer, heute ist es ja wieder schwer. Für zwei Jahre kam ich bei der Bundesbahn unter. 1954 wurde ich Schüler des Hittorfgymnasiums und habe 3 Jahre später das Abitur gemacht; das war 1958. Nach dem Abitur habe ich in Münster und München Deutsch und Geschichte studiert und auch noch andere Fächer gehört, Philosophie zum Beispiel, Pädagogik sehr intensiv, Sozialwissenschaften. Nach dem Staatsexamen, das ich 1963 ablegte, habe ich noch ein Jahr an der Universität verbracht. Ich konnte mir noch Zeit lassen. Auch das ist heute anders geworden. Erst 1964 bin ich in den Vorbereitungsdienst für den Gymnasiallehrer eingetreten, bis 1966, hier am



Franz Kowsky

Schlaungymnasium, da habe ich mein zweites Staatsexamen abgelegt, war ein Jahr als Assessor an dieser Schule, ein Jahr in Rheine und wurde dann wieder an diese Schule zurückberufen. Ich fühle mich hier wohl, sonst hätte ich die Schule sicher gewechselt. Ich hätte nach Borghorst können. dort wohne ich ja. Münster lockte mich natürlich mehr, weil ich hier groß geworden bin und das geistige Klima mir an einer solchen Schule doch anregender zu sein schien, möglicherweise, als anderswo. Vielleicht ist das auch ein Vorurteil, aber noch habe ich meine Entscheidung nicht bereut.

R: Trotz des Pendelns?

K: Trotz des Pendelns!

R: Macht das eigentlich viel Mühe, jeden Tag von Borghorst hierher zu fahren?

K: Das ist abhängig von der Jahreszeit. Im Winter ist es natürlich weniger angenehm zu fahren als im Sommer, aber man gewöhnt sich an das Fahren und daran, sicherer zu fahren.

R: Sie fahren also mit dem Auto?

K: Ja, es ist kaum möglich, daß ich mit dem Zug fahre. Ich fahre im Winter dann, wenn die Straßenverhältnisse schlimm sind, das heißt bei Schnee und Glatteis, mit dem Zug. Das ist sicherer. Aber mit dem Auto spare ich mehr Zeit.

R: Welche Fächer unterrichten Sie

jetzt an dieser Schule?

K: Deutsch, Geschichte; das habe ich vorhin noch zu sagen vergessen: 1973 habe ich das Examen für Sozialwissenschaften nachgeholt. Ich hatte schon einige Jahre vorher Seminare an der Universität besucht. Seit '73 unterrichte ich auch Sozialwissenschaften. Im Augenblick unterrichte ich nur noch Deutsch und Sozialwissenschaften, weil ich seit Beginn dieses Jahres auch noch im Seminar für die Ausbildung von Lehrern tätig bin. Aber ich gehöre noch zum Lehrkörper dieser Schule.

R: Welche Fächer halten Sie denn für wichtiger: Sozialwissenschaft oder Deutsch und Geschichte?

K: Wenn ich sage: alle, dann stimmt das und ist natürlich auch banal. Die Fächer kann man so sehen und betreiben, im Unterricht, daß sie sich wechselseitig in bestimmten Bereichen ergänzen. Das habt Ihr ja auch schon gesehen, daß ich immer, wenn ich Literatur bespreche, auch abhebe auf Gesellschaftliches. Literatur ist Teil dessen, was in einer Gesellschaft geschieht. Sie begreift sich auch selbst als Teil dieser Gesellschaft, sie ist Eingriff in das, was in unserer Gesellschaft geschieht, sie will deutlich machen, was ist, will auf Mißstände hinweisen. Sie will belehren, verändern - das ist nicht bei allen Autoren und Texten so, aber doch mehr oder weniger überall -. Sozialwissenschaft ist wichtig, wenn man sie als Versuch begreift, das, was in einer Gesellschaft geschieht, das, was in einer Gesellschaft gedacht wird, zu hinterfragen. Sozialwissenschaft, begriffen als Vertreterin und Vorkämpfer einer bestimmten Ideologie - das lehne ich ab -. Wir wissen, daß sich der Sozialismus zwar als Wissenschaft von der Gesellschaft versteht, aber eben jedes konkurrierende Denken, jede in-Frage-Stellung der eigenen Position als klassenfeindlich ablehnt. Diese Position lehne ich meinerseits völlig ab, weil ich glaube, daß eine Ideologie, die sich auf eine bestimmte Position

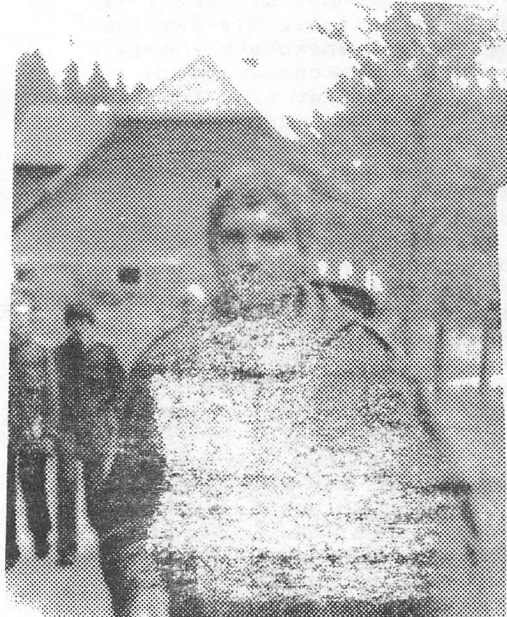
einläßt und sich dort einrichtet, freiheitsgefährdend ist. Der einzelne gerät allzu leicht in die Mühlen einer solchen Ideologie und ihres staatlichen Apparates. Eine sozialistische Ideologie, die neben anderen sich zu behaupten und sich zu bewähren hat, die kann ich mir durchaus vorstellen. Ich kann mir durchaus vorstellen, daß es sinnvoll sein kann, sich der Kritik auszusetzen von seiten einer sozialistischen Partei. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß dieser Ansatz allein ausreicht, die gegebenen Probleme zu bewältigen. Und die Erfahrungen, die wir machen konnten mit den gegebenen sozialistischen Systemen zeigen, daß der



einzelne sofort gefährdet ist, wenn sich eine solche totalitäre Ideologie verknüpft mit staatlicher Gewalt. Dann ist sie nämlich in der Lage - und das ist nach allem, was wir wissen, keine Frage der Analyse v. Gesellschaft, sondern eine Frage der Macht - ihre Meinung gegenüber anderen, was immer diese denken mögen durchzusetzen. Dafür brauchen wir gar nicht weit zu schauen. Sozialwissenschaften, begriffen eben auch als Aufklärung über Gefährdungen von Freiheit, halte ich für unerläßlich. Geschichte ist wiederum wichtig, weil erst über die ge-

schichtliche Erfahrung, also dadurch, daß wir nachschauen, wie etwas geworden ist, Erkenntnis möglich wird, darüber was möglich ist. Geschichte ist in der Schule ja in den letzten Jahren etwas an den Rand gedrängt worden: Man mußte Platz schaffen für Sozialwissenschaften, das war ein praktischer Grund. Gleichzeitig hat man auch die Sozialwissenschaften überschätzt. Sozialwissenschaften sind eben auch nicht der Hebel schlechthin, Wirklichkeit zu erkennen, Gesellschaft zu verändern, sondern eine Möglichkeit neben anderen. Die Geschichte ist eine andere. Und ohne Erkenntnis, warum etwas geworden ist, kann ich auch Gegenwart nicht einschätzen. Ein Mensch ist in seiner Zeit groß geworden, von ihr geprägt worden; wenn ich das nicht sehe, dann tue ich ihm Unrecht. Dann kann ich ihn nicht verstehen, ich kann ihm dann aber auch nichts mehr sagen. Verändern kann ich nur dann rigoros, wenn ich über die einzelnen Menschen hinwegschaue. Wenn ich eben nicht nach dem Preis frage, den es kostet, bestimmte gesellschaftliche Vorstellungen, die sich ja Menschen gemacht haben, durchzusetzen. Das sehen wir in Kambodscha, aber genauso in Chile. Dort versuchen bestimmte Gruppen, sich dadurch durchzusetzen, daß sie Menschen, die sich der Meinung, die sie selber haben, widersetzen könnten, ausschalten. Ausschalten heißt immer auch ausrotten, leider. Auch das lehrt uns die Geschichte. Die Geschichte macht uns fähig, vor allem auf den Menschen zu schauen. Sozialwissenschaften stehen dagegen immer in der Gefahr, auf das System zu schauen, also den einzelnen Menschen aus dem Blick zu verlieren. Die Geschichte dagegen steht in der Gefahr, sich im Gestrüpp der Fakten zu verlieren. Der Historiker und der Sozialwissenschaftler brauchen einander. Ein Lehrer, der beide Fächer vertritt, kann das leichter verdeutlichen, als andere. Über Deutsch habe ich noch nichts gesagt. Deutsch hat eine Schlüsselstellung inne, das wird jedem klar,

der weiß, wie wichtig es ist, zu lernen, wie man miteinander redet. In den beiden andere Wissenschaften ging es ja auch um das Miteinander von Menschen. Sprache ist die Elementarfähigkeit des Menschen, mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen. Gerade das Fach Deutsch sollte den Schüler dazu befähigen, Vorstellungen zu entwickeln, Wünsche zu äußern und mit anderen in Verbindung zu treten. Letztlich ist das die Voraussetzung für Demokratie, fähig zu sein, gemeinsam auszuhandeln, was zu geschehen hat. Wenn ich meine Bedürfnisse nicht



formulieren kann, kann ich mich auch nicht durchsetzen. Wie der Deutschunterricht dieses Ziel verwirklichen soll, ist natürlich die große Frage. Da hat es in den letzten Jahren viele Veränderungen gegeben. Deshalb hebt der Deutschunterricht heute auch darauf ab, den Schüler zu befähigen, Staatsbürger in diesem Sinn zu sein, nämlich fähig zu sein, seine Bedürfnisse zu äußern. Aber gleichzeitig muß er auch fähig werden, seine Sprache zu handhaben, den

Erfahrungsschatz der Literatur nutzen zu können, auch als mögliche geistreiche Unterhaltung. Gerade der Gegensatz der Literatur zur Unterhaltung, wie sie die Massenmedien bieten, scheint meiner Meinung nach immer wichtiger zu werden. Literatur will uns zur Auseinandersetzung mit der Realität, in der wir leben, befähigen. Wenn Literatur das will, dann muß ich Literatur nutzen können. Dazu muß ich den Schüler anleiten.

R: Und wie versuchen Sie das in Ihrem Unterricht zu verwirklichen?

K: Im Deutschunterricht steht jeder Lehrer vor einem großen Gegensatz: Es geht um Sprache, gleichzeitig ist aber das Mittel, mit dem ich den Gegenstand Sprache verdeutlichen will, Sprache wiederum selbst. Das ist der eine Konflikt. Hinzu kommt eine andere Schwierigkeit: Ich trete als Lehrer vor die Klasse und artikuliere meine Vorstellungen. Wenn sich die Schüler diesen Vorstellungen verweigern oder andere entwickeln, kann es zu Spannungen kommen, die jede Lernbereitschaft hemmen. Daher erscheint es mir sinnvoller, die Bedürfnisse der Schüler in den Unterricht miteinzubringen. Andererseits weiß der Lehrer, gewissermaßen objektiv, was in den Unterricht eingebracht werden muß: Forderungen von Lehrplänen, die Prinzipien und die grundlegenden Verfahrensweisen des Fachs, grundlegendes Wissen. Das alles muß natürlich zusammenkommen. Auch das kann zu Reibereien führen. Mir wäre es am liebsten, diese Rollen abzustreifen und gemeinsam Pläne zu entwickeln. Denn nur wenn die Schüler wissen, daß es um sie geht, sind sie bereit zu lernen.

R: Bilden die Zensuren denn da kein Hindernis?

K: Ja, natürlich. Die Zensuren verschärfen den Lehrer-Schüler-Konflikt. Dem wird man auch nie ganz entgehen können. Man kann versuchen, die Schüler teilhaben zu lassen an der Zensurengebung, indem die Maßstäbe offenlegt, auch indem man offen ist für Vorschläge der Schüler, soweit sie begründet werden, so daß die Schüler allmählich

verstehen, was der Lehrer macht, und wenn man nicht versteht, kann man Einwände vorbringen. Damit ist der Rollenkonflikt entschärft, aber nicht beseitigt.

R: Glauben Sie, daß sich Lehrer für ihre Fächer begeistern müssen?

K: Das glaube ich unbedingt. Dazu muß ich sagen, daß es, als ich 1958 das Studium begann, keine Arbeitslosenprobleme gab. Ich wußte genau, daß ich, sobald ich das Examen bestand, mir eine Stelle aussuchen konnte. Es gab auch keinen Numerus Clausus. Ich konnte also wirklich die Fächer wählen, die mir Spaß machten. Heute ist es oft besser, die Fächer zu studieren, die noch Aussichten bieten, eine Anstellung im Schuldienst zu bekommen.

R: Wenn Sie einen Schüler hätten, der in Ihrem Fach gut steht, der aber durch eine schlechte Zensur in einem anderen Fach (z.B.: Mathematik) gefährdet ist, würden Sie dann zu diesem Lehrer gehen und darauf einwirken, daß der Schüler noch einmal eine Chance bekommt?

K: Da kann ich schlicht und ergreifend ja sagen, das habe ich oft gehabt. Und ich möchte für unsere Schule in Anspruch nehmen, daß wir auch im umgekehrten Fall, also stark in Naturwissenschaften, schwach in den Sprachen, was es sicher genauso häufig gibt, in aller Regel darauf Rücksicht genommen haben. Das war im alten System leichter als in der differenzierten Oberstufe. Damals konnte man in der Unterprima noch über Schwächen hinwegsehen, wenn sich die Schüler einmal nach außen richten mußten; erste Kontakte zu Mädchen hatten, andere Interessen entwickelten. Soweit ich Einsicht in die Vorgänge habe, kann ich sagen, daß über solche Schwächen, die du vorhin angesprochen hast, hinweggesehen wurde. Man hat manche fünf gerade sein lassen.

R: Das entspricht ja nicht ganz dem, was in Frankreich gemacht wird: daß alle Schüler mit dem gleichen Lineal gemessen werden.

K: Nein, auch in Frankreich weiß man längst, daß das nicht das

Wahre ist.

R: Wissen Sie eigentlich, wie oft Sie schon mit Zitaten in der Periskop erschienen sind?

K: Nein, einmal glaube ich.

R: Zweimal:

Nr.32: "Die Fürsten, nicht die Menschen!"

K: Ach ja, stimmt.

R: Nr.34: "Du bist doch vielleicht ein Schlaukacker, das gibt's doch gar nicht!"

K: An die Situation habe ich mich überhaupt nicht erinnern können.

R: Das war in unserer Klasse (UIIb).

K: Das ist klar.

R: Was halten Sie eigentlich von unseren Lehrerzitaten?

K: Die finde ich ausgesprochen lustig, soweit ich sie gelesen habe. Zitate haben natürlich den Nachteil, daß man den Zusammenhang nicht kennt. Man kann also nur auf ein allgemeines Verständnis von Schule abheben. Aber das ist eine ganz legitime Sache, ein bißchen die Lehrer auf die Schippe zu nehmen. Ich habe bisher noch kein Zitat erlebt, das bloßstellend war. Es darf bei solchen Zitaten ja nicht der Eindruck von Geistlosigkeit entstehen.

R: Haben Sie Hobbies oder Laster?

K: Ja, ich habe Laster. Ich bin Schallplatten-Fan. Allerdings läuft das, was ich höre unter E-Musik. Ich höre sehr gerne Kammermusik, habe aber auch für moderne Musik etwas über. Ich interessiere mich auch sehr für Kunst. Meine verfügbaren finanziellen Mittel gehen in diese Richtung. Ich kaufe mir also hier und da mal ein Bild. Meine eigenen Versuche in Farbe und das Herumhauen auf Steinen waren allerdings weniger überzeugend. Von meiner Sportbegeisterung ist lediglich der Spaß an Sportsendungen im Fernsehen geblieben.

R: Rauchen Sie?

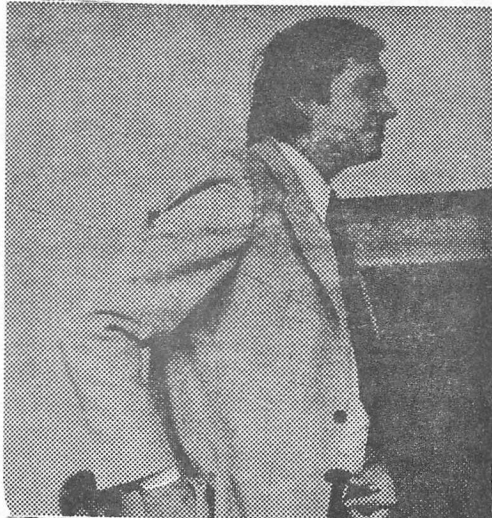
K: Nein, ich rauche nicht.

R: Haben Sie einen Lieblingsverein?

K: Nein, ich sehe mir gern gute Spiele an und ärgere mich dann, wenn die Spiele doch schlecht sind. Ich muß bekennen, daß ich 1963 zum letzten Mal auf einem Fußballplatz war.

R: Wenn Sie meinen, daß ein Schüler für eine Klasse nicht geeignet ist, sorgen Sie dann dafür, daß er sitzen bleibt?

K: Im Sinne einer entsprechenden Betonung: nein. Ich versuche auch meinen subjektiven Eindruck dadurch einzuschränken, daß ich mich selbst an Kriterien binde. Gleichzeitig wende ich mich in einem solchen Fall an die Eltern. Denn es ist manchmal verkehrt, einen Schüler zu lange laufen zu lassen, und da ist eine Vorwar-



nung angebracht. Dann muß man sagen entweder- oder.

Zum Sitzenbleiben möchte ich doch einmal folgendes anführen:

1964 wechselten 15% eines Jahrgangs auf die höhere Schule. Gleichzeitig machten 35% von diesen 15%, also etwa 5% eines Jahrgangs das Abitur.

1978 wechselten 35% eines Jahrgangs auf die höhere Schule. Gleichzeitig machten 70% der 1969 eingeschulerten Gymnasiasten das Abitur.

Wir möchten Herrn Kowsky herzlich dafür danken, daß wir dies Interview mit Ihm führen konnten. Falls Euch das Interview gefallen hat, werden wir weitere durchführen. Photos: S. Huster und C. Watermann

Redakteure: R. Victor und W. Fahl

Ha, ha!?



Nach den Häschen- und den, in der vorletzten Ausgabe erwähnten, Saschawitzen, rollt nun eine neue Lachwelle auf uns zu. Es sind die "Mama, Mama!"-Witze, die so genannt werden, weil jeder Witz mit Mama, Mama anfängt. Diese "Witze" kommen aus unseren südlichen Landen und wurden aus bisher ungeklärter Ursache bei uns - sprich NRW - eingeschleppt. Bei diesen Witzen handelt es sich um einen kleinen Jungen, der seine Mutter auf ihre unmenschliche, ja sadistische Handlungsweise aufmerksam machen will, sich dabei aber nicht klar ausdrückt, so daß es dadurch zu den sogenannten "Kalauern" kommt, die dann den Witz darstellen. Dazu zwei Beispiele:

"Mama, Mama! Ich will nicht nach Amerika."

"Sei still Kind, schwimm weiter!"

"Mama, Mama! Ich mag mein Schwesterchen nicht."

"Sei still Kind, iß weiter!"

Diese Witze mögen zwar ganz witzig sein, doch sollten wir uns vor solchen Witzen hüten (Kindesmißhandlung, Kanibalismus u.s.w. sind schon lange verboten!) und zu unseren guten, alten (bzw. neuen) Witzten zurückkehren ... oder?!

Martin Welzel UIIb

Aussage eines Tabakkonsumenten

aus: Freizeitmacher ? Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales, NRW

"Durch das 'Rawcherland' der Zigarettenwerbung reiten gutgewachsene, kraftstrotzende Cowboys auf prachtvollen Pferden daher; oder man sieht Sportwagen, Flugzeuge

oder Tauchgeräte auf solchen Bildern. Stets handelt es sich um Darstellungen einer sauberen Welt voller Frische und Gesundheit. Die Menschen auf den Bildern strahlen überlegene Sorglosigkeit aus, und die wunderschönen Mädchen lächeln immerzu.

Ich kenne ein anderes Land; aus ihm kehren nur wenige zurück. Diese traurige Welt kennt keine starken Männer, keine anmutig lächelnde Mädchen mehr. Hier sehen Manager und kleine Angestellte einander sehr ähnlich, nicht nur, weil sie die gleiche Kleidung tragen, sondern weil Menschen, die von einer schwachen Hoffnung leben müssen, irgendwie den gleichen leidenden Gesichtsausdruck annehmen.

Das Land, das ich meine, ist das der Krebskranken. Von dort her komme ich.

Ich bin heute vierundvierzig Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei kleinen Kindern. Bis 1963 hatte ich es zu einer auskömmlichen Stellung bei einer Versicherungsgesellschaft gebracht und erfreute mich günstiger Zukunftsaussichten. Im Mai jenes Jahres stellten sich bei mir leichte Schluckbeschwerden ein. Unser Hausarzt sagte, daß er mich zu einem Facharzt schicken würde, wenn die Störung eine weitere Woche anhielte. Der Facharzt diagnostizierte einen 'nervösen Fall', eine Feststellung, die er noch im Oktober erneut bestätigte. Schließlich - im Januar 1964 - war ich davon überzeugt, daß es sich um mehr als um eine nervöse Störung handelte, und ich begab mich in eine Klinik. Dort sagte mir der Arzt so schonend wie möglich, daß ich an Rachenkrebs erkrankt war. Mein erster Gedanke war, daß ich sterben müßte und meine Frau Eileen nach meinem Tod das Haus würde aufgeben müssen. Wie schade, daß die Kinder nun nicht in diesem Haus, daß wir erst vor zwei Jahren gekauft haben, aufwachsen würden ...

H. J. Mooney
(in: Christian Herold)

WM-RÜCKBLICK

Am 21. Mai 1904 wurde in Paris der Weltfußballverband gegründet. Sein Name war offiziell: Fédération Internationale de Football Association. Heute wird dieser nur noch FIFA genannt. Daß dieser Verband entstand, war der Verdienst von Belgien, Dänemark, Frankreich, Holland, Spanien, Schweden und der Schweiz. Als die FIFA gegründet wurde, hatte man schon den Plan, 1906 die erste Weltmeisterschaft durchzuführen. Dokumentarisch ist festgehalten, daß 1906 16 Nationen in vier Gruppen hätten spielen sollen. Doch als alles gelaufen schien fand man plötzlich in der letzten Abstimmung keine Mehrheit für die WM. Es dauerte 20 Jahre bis man wieder von einer WM sprach. Die Idee dazu kam von Ungarn, Österreich und der Tschechoslowakei. Der derzeitige FIFA-Präsident, Jules Rimet und sein Generalsekretär Henri Delaunay waren selbstlose Förderer dieser Idee. Man brauchte zwei Jahre um einen Plan zu erstellen. Am 26.05.1928 beschloß man 1930 die erste WM durchzuführen. Als Austragungsort blieb Uruguay übrig, nachdem alle sonstigen Bewerber sich zurückzogen. Das arme Land stellte 400 000 Golddollar bereit, um ein großes Stadion in Montevideo zu errichten. Doch die Europäer ließen das Land im Stich. Schließlich gelang es Jules Rimet doch noch, wenigstens Frankreich, Rumänien, Jugoslawien und Belgien zu überreden, nach Uruguay zu fah-

ren. Die vier Gruppensieger nach der ersten Hauptrunde hießen Jugoslawien, Argentinien, Uruguay und die USA. Im Halbfinale gewannen Uruguay gegen Jugoslawien und Argentinien gegen die USA je 6:1. Im Finale überschlugen sich die Wellen der Begeisterung, obwohl viele tausend Plätze im Stadion leer geblieben waren. Der Grund: Ganze Armaden von Schiffen mit argentinischen Schlachtenbummlern verloren sich auf dem Rio de la Plata, weil plötzlich Nebel aufkam und sie die Orientierung verloren. Sie versäumten ein sehr spannendes Spiel. Während die Frauen aus Uruguay auf abgesonderten Plätzen laut dem Rosenkranz beteten, schossen sich die Argentinier einen 2:1 Pausenvorsprung heraus. Doch in der zweiten Halbzeit begannen die Urus zu zaubern. Die Argentinier wehrten sich verzweifelt, konnten aber eine 3:2 Führung der Urus nicht verhindern. Doch dann schien Uruguay mit seinen Kräften am Ende zu sein. Erst Castros akrobatischer Kopfballdreffer kurz vor Schluß entschied das Spiel zu Gunsten Uruguays. Uruguay wurde der erste Weltmeister durch ein 4:2 über Argentinien. In diesem Spiel spielte das erste Mal in der Geschichte eine Mannschaft mit Libero: Uruguay.

Waldemar Wieczorek, UII b

Weitere Berichte zu den folgenden Weltmeisterschaften sind geplant.

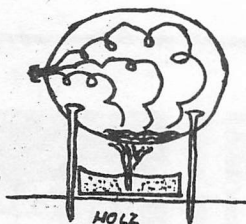
musik
brüggenthies
44 Münster Königsstr.51 ☎ 44878

BOOT MIT EIERMOTOR



Als Düsenmotor verwenden wir ein ausgeblasenes Hühnerei. - Hat da jemand gelacht, Nein, das ist kein Aprilscherz! Seht Euch das Bild an, dann werdet ihr herausfinden, wie es geht. Das Wasser im Ei siedet, und der Dampf zischt durch ein kleines Loch hinten hinaus. Durch den Rückstoß wird das Boot vorwärts getrieben. Ganz ähnlich wie bei den Düsenflugzeugen - natürlich werden die nicht mit Dampf betrieben. Unser Düsenboot ist ganz entzückend, und das Schönste daran ist: es fährt wirklich. Mit Gezisch und Gepruste mehrmals durch die Badewanne. Wer da nicht gleich mitmacht !!!

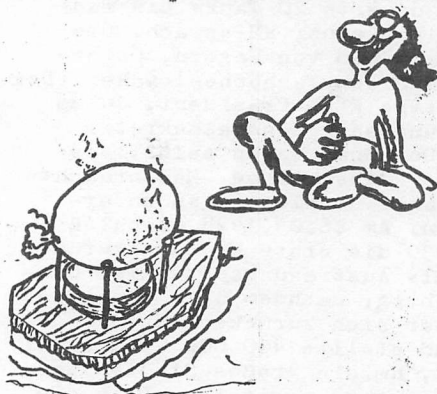
Eier ausblasen ist eine Kunst für sich. Vielleicht habt ihr's schon mal gemacht, zu Ostern, um die Eier anzumalen und aufzuhängen. Zwei Löcher stoßen wir mit der Nadel hinein, ein kleines zum Hineinblasen, ein großes, aus dem das Eiweiß und der Dotter herauslaufen. Das kleine Loch in der Mitte der Eispitze soll etwas größer werden als die Nähnadel dick ist. Wir setzen die Nähnadel mit der Spitze auf und klopfen mit einem Hämmer-



chen oder Messerknauf einige Male kurz auf das Nagelende. Das große Loch klopfen wir ebenso hinein, bröckeln aber noch ein wenig Schale von den Rändern ab. Nun können wir den Inhalt des Eies in eine

Tasse blasen. Das kleine Loch setzt sich leicht mit Eiweiß oder Pelle zu, deshalb glühen wir es nach dem Ausblasen mit der Nadel einmal durch. Das große Loch muß wieder zugeklebt werden. Am besten

mit Eigelb und einem Stückchen Eierschale. FERTIG IST DER EIERMOTOR!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!! Das Schiffchen wird etwas größer als eine Zigaretzenschachtel. Den Bug sägen wir spitz zu. Am besten nehmen wir Sperrholz für den Rumpf. Dann klopfen wir vier Nägelchen hinein, auf denen das Ei liegen kann. Unter dem Ei muß ein kleiner Kerzenstumpf Platz haben. Nun kann es losgehen. Wir halten das kleine Loch des Eies unter



Wasser, damit ein wenig Wasser eindringen kann. Das Ei wird auf die vier Nägelchen gelegt und die Kerze angezündet. Jetzt ganz vorsichtig in die Badewanne hinein! Zunächst geschieht nicht viel, aber bald hören wir es zischen und summen, das Wasser im Ei beginnt zu siedeln. Schon fährt ein Dampfstrahl hinten heraus, und das Eierboot nimmt Fahrt auf. Das müßte Mutter sehen! Da kommt sie schon, angelockt von dem Geruch nach verbranntem Eiweiß. Aber das Boot fährt so wacker, daß Mutter Euch die Freude sicher lassen wird.

Füllt nicht zuviel Wasser ins Ei, lieber nur wenige Tropfen. Wenn die Eierschale platzt, könnt Ihr sie mit Eigelb und Schale schnell wieder dichten.

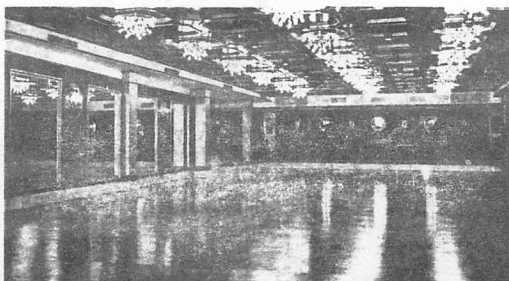
UND JETZT VIEL SPAß !!!!

Tanzschule



Eugen Wichtzup

Aegidilstraße 14 · 4400 Münster · Telefon (0251) Tanzschule 43992, Büro 717273



Großer Saal - vollklimatisiert

Unsere neuen Tanzkurse im Jahr 1979.

Kursusbeginn für Schüler - Berufstätige - Studenten:

Dienstag,	den 16.1.79 um 17.15	Fortschrittskursus
Dienstag,	den 16.1.79 um 19.00	Grundkursus
Mittwoch,	den 17.1.79 um 19.00	Grundkursus
Donnerstag,	den 18.1.79 um 17.15	Grundkursus
Donnerstag,	den 18.1.79 um 18.15	Grundkursus
Donnerstag,	den 18.1.79 um 19.00	Fortschrittskursus
Freitag,	den 19.1.79 um 18.15	Grundkursus
Freitag,	den 19.1.79 um 19.00	Grundkursus
Samstag,	den 20.1.79 um 16.30	Bronzekursus
Samstag,	den 20.1.79 um 18.30	Fortschrittskursus
Sonntag,	den 21.1.79 um 10.30	Gold+Gold Star Kursus
Sonntag,	den 21.1.79 um 14.00	Bronze+Silberkursus

Anmeldezeiten: Dienstag - Freitag 16.00 - 20.00 Uhr
Samstag + Sonntag ab 15.00 Uhr





"JOIN THE ARMY, SEE THE WORLD
TRAVEL TO NEW EXOTIC FOREIGN LANDS
MEET FASCINATING AND
INTERESTING PEOPLE"

Zusammenstellung von Poster u.
Text: Volker Jeising

(Werbung der US - Army)



Schmelter-PROFI-Shop

BÜLT 15 • ☎ 0251/40448 • 44 MÜNSTER

Agfa-Papiere „ 1,65 Laborschalen „ -90

Ilford-Papiere „ 7,65 Laborflaschen „ 1,85

BÜLT 15 • ☎ 0251/40448 • 44 MÜNSTER

Schmelter-PROFI-Shop

Fahrschule BOHNENKAMP

Eine besonders gute Adresse für
besonders gute Ausbildung

Ruhige Fahrlehrer mit viel Prüfungserfahrung

= großer Prüfungserfolg
und kleiner Endpreis

Breul 16, Ruf 4 34 03 — Warendorfer Straße 98
Anmeldung und Auskunft täglich 15 bis 19 Uhr außer Samstag

— Fahrstundenzahl nach Vorkenntnissen —



Man sitzt gemütlich in der

Gaststätte Türmer

Gleich um die Ecke



Schülerzeitungs- zensur

Um dieses Thema ging es in den letzten Monaten verstärkt für alle, die sich mit Schülerzeitungszensur im Raum Münster beschäftigen. Denn:

Vor gut einem Jahr wurde die Schülerzeitung „Kaleidoskop“ des Klosters kräftig zensiert. Die Schulleitung ordnete an, die ganze Mittelseite der Ausgabe herauszureißen, ansonsten müßte die Redaktion mit Verkaufsverbot auf dem Schulhof, diversen Disziplinarmaßnahmen und sogar mit Verbot der Schülerzeitung rechnen.

Hauptanlaß für die Zensur war der

Artikel "Mörder gesucht". Wir hatten ihn erst abgedruckt, um euch einen gewissen Durchblick zu verschaffen, doch stieß dies auf rechtliche Schwierigkeiten, sodaß wir diese Ausgabe etwas „amputieren“ mußten.

Diese Schülerzeitungszensur kam der Redaktion der „Kläranlage“ vom Rathsgymnasium zu Ohren.

Nicht aus Sympathie zu dem Artikel, sondern um aufzuzeigen, daß (und was) am Münsters Schulen zensiert wird, entschloß sich die Redaktion, den Artikel als Beispiel für Schülerzeitungszensur zu veröffentlichen. Aber der Redaktion der Kläranlage erging es nicht anders, als der der Kaleidoskop. Die Ausgabe durfte nicht auf dem Schulgelände verkauft werden.

Am 30. 10. 78 wurde die Redaktion der Periskop eigens von dem Chefredakteur der Kläranlage, Hendrik Persson, über die Sachlage informiert (Zitat):

"Wie ihr vielleicht schon wißt, ist die Schülerzeitung am Rathsgymnasium, die KLÄRANLAGE, Mitte des Jahres verboten worden. Die Begründung der Schulleitung erfolgte nach §25 a des neuen Schulverwaltungsgesetzes. Wir haben danach wohl scheinbar gegen den "Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule" verstoßen, also keine "Ehrfurcht vor Gott" und solchen

Dingen gehabt. Außerdem sei die Zeitung, weil sie von der Sozialistischen Schülergruppe herausgegeben worden war, "linkslastig" und "nicht ausgewogen", erklärte der Chef. Wir lassen uns aber nicht unterkriegen und machen, wie ihr seht, weiter!

Noch schwerwiegender ist jetzt jedoch der weite Großangriff auf die KLÄRANLAGE und damit auf die Meinungsfreiheit in der Schule überhaupt!

Wegen des beiliegenden Artikels lief der Chef des Rats zum Schulkollegium und zum Staatsanwalt. JETZT KOMMT ES ZUM PROZESS !!! Was war passiert?

Der beklagte Artikel wurde vor über 4(!) Jahren von einem Schüler des Wolbecker Gymnasiums verfaßt. Nichts passierte! (Warum auch?) Später benutzte er den aus pazifistischer Sicht zum Thema Bundeswehr stellungnehmenden Artikel in seiner KDV - Verhandlung. Er wurde damit sofort anerkannt! (Zitierende).

Der Brief von Persson ist, wie wir inzwischen erfahren haben, nicht immer wahrheitsgetreu. Zum Beispiel lief Herr Mattonet nicht zum Staatsanwalt. Angeklagt wurde die Kläranlage vom Schulkollegium.



In dem Artikel "Mörder gesucht" wurde die Bundeswehr verunglimpft, was sich u.a. darin äußerte, daß man Wehrdienstler mit Schlagwörtern wie "Mörder" auf's gröbste beleidigte.



Am 6. November war es soweit: Prozeß im Jugendgericht Münster!! In dem Prozeß ging es hauptsächlich um die Billigungsfrage, d. h., man versuchte herauszubekommen, wie Hendrik Persson selbst zu dem Artikel stehe; ob er die im Artikel

Dieses Gedicht wurde von einer 74 jährigen Dame beim Schlagertelefon in einem Interview vorgetragen.
Dichter leider unbekannt. Aufgenommen Anfang Januar 1975
K. Braun 4400 Münster

Das Meisterstück!

In grauen Zeiten, zuletzt vom Mann ein Exemplar,
dies schien nun freilich anzudeuten, daß Gott schon
etwas müde war.
Denn als er sein Geschöpf beeugte, da fehlte dies
da fehlte das,
und von dem ganzen Mann da taugte nur eine Rippe was.
Die ward ihm auch noch fortgenommen, und eine Frau
davon gemacht.
So sind Sie später zwar gekommen, jedoch geschaffen
mit Bedacht.
Und zu der Frau gerechtem Lobe,
erkennt man auf den ersten Blick,
der Mann war nur ein Stück zur Probe,
Sie aber sind das Meisterstück.



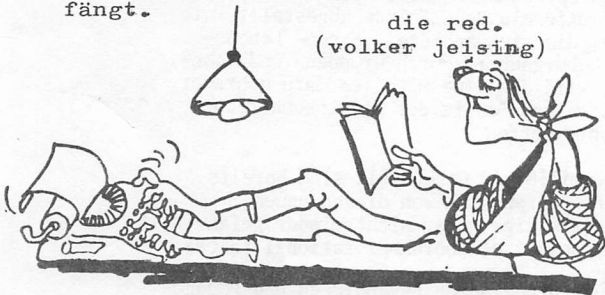
geäußerten Ansichten verträte oder nicht. Das es nicht mehr um den Artikel am sich ging, lag an den von Hendrik Persson oben erwähnten besonderen Umständen.

In seinem Schlußplädoyer beantragte der Staatsanwalt 200 DM Strafe gegen den Chefredakteur der Kläranlage, Hendrik Persson. Der Verteidiger verlangte Freispruch - und so geschah es dann auch!! Das heißt aber nicht, daß Schülerzeitungen von nun an schreiben können, was sie wollen. Auch sie müssen sich an die bestehenden Gesetze halten.

Die Redaktion möchte noch abschließend zufügen:

Vom dem Artikel „Mörder gesucht“, der in der Rostlaube und in der Kläranlage veröffentlicht wurde, distanzieren wir uns entschieden. Es geht einfach nicht an, Wehrdienstler als „Mörder“ oder gar als „professionelle Killer“ zu bezeichnen. Abgedruckt haben wir den Artikel nur deshalb, um euch Zensur von Schülerzeitungen zu verdeutlichen, um aufzuzeigen, wo sachliche Auseinandersetzung mit staatlichen Institutionen aufhört, und wo das „Parolenschreien“ anfängt.

die red.
(volker jeising)



BETRIFFT: PARKEN VON FAHRZEUGEN AUF DEM HOF

Fast in jeder Pause parken auf dem hinteren Teil des Schulhofs ein paar Autos. Dadurch wird unser ohnehin zu kleiner Schulhof noch mehr eingeengt. Ich finde, daß überhaupt nicht auf dem Schulhof geparkt werden sollte. Kann nicht auf den Parkplätzen an der Schule, am Theater oder am Alten Steinweg ge-

parkt werden? Diese paar hundert Meter, die man dann zur Schule laufen muß, werden sicherlich niemandem schaden! Da wir gerade bei Ver-



kehr sind, muß noch das Radfahren auf dem Schulhof erwähnt werden! Dem Schülern ist es verboten, auf dem Schulhof radzufahren. Dabei sollten die Lehrer, die sehr wahrscheinlich diesem Paragraphen in der Schulordnung zugestimmt haben, mit gutem Beispiel vorangehen. Sicher hat sich der Lehrer, der am Dienstag in der 4. Stunde über den Schulhof radelte, unbeobachtet gefühlt. Oder ob er es wirklich so eilig hatte, daß er sein Rad nicht mehr bis zum Fahrradständer schieben konnte?

Oliver Moerschel VIIIc



Achtung

P.S. : Da wir in der nächsten Ausgaben einen Beitrag zum Aufenthaltsraum bringen möchten, bitten wir alle Schüler und Lehrer sich zu diesem Thema zu äußern. Meinungen werden gerne veröffentlicht!!!

JUGENDSEKTEN - Wölfe im Schafspelz?

In lange Gewänder gehüllt, mit halb-kahl rasiertem Schädel, eigenartige Instrumente, mehr oder weniger rhythmisch schlagend, machte eine Gruppe junger Leute Schlagzeilen, als sie vor einigen Monaten in diesem Aufzug in Frankfurt vor Gericht erschien. Die Reaktion in der Öffentlichkeit war darauf unterschiedlich: Einige waren empört über die Beleidigung eines ehrwürdigen deutschen Gerichts, andere sahen darin, im stillen schmunzelnd, einen Gag und erinnerten sich an berühmte "Happenings" der Apo-Zeiten. Wesentlich bedenklicher, ja alarmierend und mit Bestürzung werden von der Öffentlichkeit Meldungen aufgenommen, wenn Eltern verzweifelte Hilferufe und Suchmeldungen nach ihren verschwundenen Kindern richteten, oder nach oft jahrelangem Verschollensein körperlich und vor allem seelisch völlig zebrochene Jugendliche wieder auftauchen. Nahezu fassungslos steht damit die Gesellschaft einem Phänomen gegenüber, das ihr häufig unbegreiflich ist: die Jugendsekten.



Besonders auf Jugendliche ohne Arbeit, verängstigte Schüler und Studenten, Drogenabhängige, Labile und psychisch Kranke wirken die Versprechungen der Sekten mit ihren scheinbar idealistischen Zielen, raffiniert auf emotionale Bedürfnisse abgestellt, wie die langersehnte und endlich gefundene Heilslehre, die sich anbietet, eigene Lebensentscheidungen abzunehmen und fehlende familiäre Geborgenheit durch Gruppen- und Wohngemeinschaften zu ersetzen. Erst einmal gewonnen, wird das neue Mitglied dazu gebracht, alle familiären und sonstigen Bindungen zu lösen, seinen Besitz der Gemeinschaft zu übergeben und sich dem strengen Gruppenzwang zu unterwerfen.

Nach Angaben des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit sind bereits zwischen 100.000 und 150.000 Jugendliche in der Bundesrepublik von diesen neuen "Jugendreligionen" abhängig - eine neue, zwar andersartige, aber nicht minder gefährliche Droge? Wie ist dieses Phänomen zu erklären, soweit es überhaupt rational faßbar ist?

Die Hörigkeit gegenüber der Gruppe wird total. Aufklärung durch Psychologen und Pädagogen ist in den meisten Fällen so gut wie unmöglich. Körperlich und seelisch abhängig, sind die Mitglieder schon bald zu unvorstellbar hohen, auch finanziellen Opfern bereit - die sogar bis zur Prostitution gehen - und allein der Bereicherung ihrer Grünsfelder dienen. Bei Nachforschungen von Verwandten werden falsche Auskünfte erteilt, Gespräche überwacht, nicht selten eine Übersiedlung in ein anderes Zentrum oder ins Ausland angeordnet, falls der Versuch eines Absprungs vorliegt.

Wenn nach Jahren der Zugehörigkeit die Ziele für die Mitglieder klarer erkennbar werden, liegen bei vielen, das haben anerkannte Wissenschaftler festgestellt, schwere psychische Schädigungen vor.

Trotz einiger Gerichtsurteile im In- und Ausland und warnender Berichte in der Presse sind Gerichte und Öffentlichkeit oft machtlos, weil sie nicht über hinreichende Informationen verfügen.

Dieses bestehende Informationsdefizit aufzuarbeiten bemühen sich inzwischen verstärkt neben öffentlichen Stellen, wie z.B. Jugendämter oder Landesministerien vor allem die Kirchen. So hat z.B. auf Seiten der katholischen Kirche das Erzbistum München bereits vor zwei Jahren eigens einem Diplomtheologen die Aufgabe eines "Sektenbeauftragten" übertragen, der mit großem Engagement das Problem angeht. Daß dieser Einsatz anscheinend erfolgreich ist, zeigen schon alleine die Reaktionen der Sekten, die ihn, mit allen Mitteln - angefangen vom Versuch Aufklärungsveranstaltungen zu sprengen bis hin, daß sie ihm bereits einen Detektiv auf den Hals hetzten - bekämpfen. Gefürchtet ist dieser Sektenbeauftragte bei den Managern der Jugendreligionen vor allem wegen seiner schonungslosen Kritik, die er an ihnen übt: "Es gibt eine sehr große Anzahl junger Leute, die zwar in keiner materiellen, dafür aber in einer um so größeren seelischen Not stecken. Sie leiden an Vereinsamung, fühlen sich überfordert, haben Angst vor Gegenwart und Zukunft und empfinden eine Sinnlosigkeit des Daseins. Die Sekten sprechen solche Personen in massiver Werbung an - und versprechen ihnen die Lösung ihrer Probleme. Sie zeigen ein stark vereinfachtes Weltbild. So gaukeln sie 'heile Welt' vor und geben dem Mitglied durch die kleine überschaubare Gruppe das Gefühl von Nestwärme. Wie die Drogen nur zu einem subjektiven Glück verhelfen, bieten auch die Jugendsekten ihrem Mitglied nur scheinbar eine Lösung. Anstatt diese ernsthaft zu behandeln, wird eine Flucht in Wahnideen oder eine Subkultur bewirkt."

Sehr verdienstvoll ist auch die Aufklärungsarbeit der evangelischen Kirchen, die vor allem eine Reihe von Informationsschriften zu diesem Bereich herausgegeben hat, von denen einige weiter unten aufgeführt werden.

Große Schwierigkeiten bei der Bekämpfung der Jugendsekten bereitet alleine schon deren Vielzahl, die gerade bei ahnungslosen Jugendlichen Verwirrung stiftet. So kann auch hier nur mit wenigen Worten auf die wichtigsten dieser "Wölfe im Schafspelz" eingegangen werden:

Bekannt geworden sind bei uns in letzter Zeit vor allem "Die Kinder Gottes", die vor Schulen mit verführerisch aufgemachten Schriften und Titeln wie "Verändere die Welt", "Lang lebe Liebe" bereits Dreizehnjährige ansprechen und den ständigen Einsatz des Körpers zu "Missionszwecken" predigen. Gründer und Führer der Sekte ist der nirgendwo greifbare Mose David Berg.

Ähnlich geht auch die "Mun-Sekte" oder "Vereinigungskirche" des Koreaners San Myung Mun vor. Vielfacher Millionär, Produzent von Ginseng-Tee, läßt sich Mun mit seiner vierten Frau als das "wahre Elternpaar" verehren. Als "neuer Messias", erhebt er den Anspruch, zu vollbringen, woran Jesus angeblich gescheitert sei: Die Einheit der Welt unter Gott herbeizuführen und die Menschen vom Sündenfall zu erlösen. Mitglieder werden in einem Trainingslager zur völligen Aufgabe aller Bindungen außerhalb der Sekte gebracht und wie Sklaven in totaler Abhängigkeit an die Gruppe und ihre Glaubenssätze gekettet.

Auf besonders perfide Weise geht die "Scientology-Kirche Deutschland e.V., München, die "Scientology-Kirche Stuttgart e.V.", wie auch eine, ihr zugehörige Organisation mit dem irreführenden Namen: "Kommission für Verstöße der Psychiatrie gegen Menschenrechte e.V." (Scientology-Church) vor. Sie hat es auf Drogenabhängige, psychisch Kranke und Labile abgesehen, denen sie für hohes Entgelt Kuren und sogenannte "Selbsterkennungskurse" anbietet. Sie verspricht, daß die Anwendung "ihrer Technologie" quasi automatisch zu völliger geistiger und körperlicher Gesundheit führe.

Die Gefahren, die von diesen Jugendreligionen ausgehen, haben inzwischen die Kirchen und auch staatliche Stellen alarmiert. Unbegreiflich erscheint jedoch eine Reaktion aus dem Bereich der politischen Jugendorganisationen:

In der Bundesrepublik Deutschland darf - nach einem rechtskräftigen Beschluß des Landgerichts Stuttgart vom 22. August 1975 - die Feststellung verbreitet werden: ... "die Scientology-Kirche ist in Wahrheit nicht der Welt größte Organisation für seelische Gesundheit, sonder der Welt größte Organisation aus unqualifizierten Leuten. Ihre Praxis ist eine ernste Bedrohung der Gesellschaft, medizinisch, moralisch und sozial. Ihre Anhänger sind bedauernswerte Verführte und vielfach seelisch krank".

So wurde der Vorschlag der Jungen Union, (JU) ein "Anti-Jugendsekten-Komitee" zu bilden, an dem sich u.a. die Jugendverbände und Vertreter der Kirchen beteiligen sollten, von den Jungsozialisten abgelehnt. Offizielle Begründung der Jusos: dies sei ein "nicht zentrales" Thema! In Wirklichkeit will man sich nicht mit der JU an einen Tisch setzen. Kein Wunder also, wenn sich immer mehr Jugendliche von politischen Organisationen abwenden, solange diese nicht in der Lage sind, parteipolitische Kontroversen im Interesse junger Menschen zu überwinden!

Informationshinweis:

Helmut Aichelin, Moderne Jugendreligionen, kostenlos zu beziehen bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Postfach 467, 7 Stuttgart 1

Friedrich W. Haack, Die neuen Jugendreligionen, München 1977, 2 Bände (à DM 4,50 bzw. 7,80)

Als Informations- und Beratungsstellen bieten sich darüberhinaus an: die evangelischen und katholischen Jugendpfarrer, die Telefonseelsorge der Kirchen, Erziehungsberatungsstellen und teilweise auch die örtlichen Jugendämter.



Puch Cobra 4 T

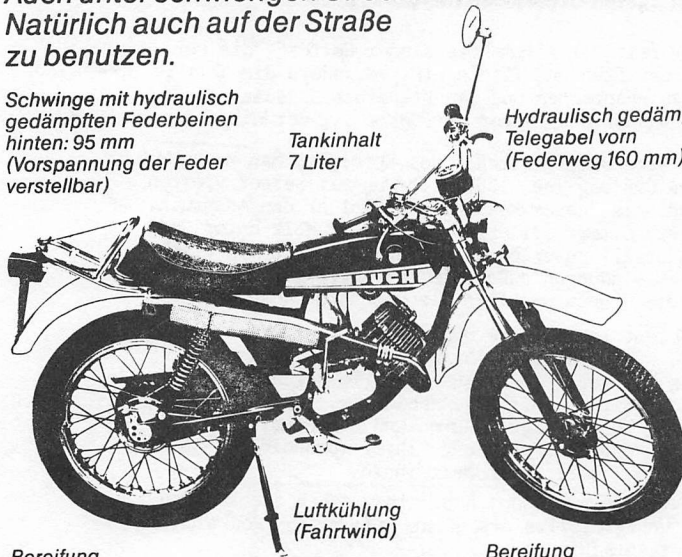
**Das Mokick, das weiterfährt.
Auch wenn die Straße aufhört.**

Die 50er mit der man überall an- und durchkommt.
Auch unter schwierigen Streckenverhältnissen.
Natürlich auch auf der Straße zu benutzen.

Schwinge mit hydraulisch gedämpften Federbeinen hinten: 95 mm
(Vorspannung der Feder verstellbar)

Tankinhalt
7 Liter

Hydraulisch gedämpfte Telegabel vorn
(Federweg 160 mm)



Bereifung
hinten 3.00 x 18

Leichtmetallnabe
(110 mm Durchmesser)
hinten

Luftkühlung
(Fahrtwind)

Leistungsstarker Motor
48,8 ccm – 2,9 PS
bei 5800 U/min

Exaktes 4-Gang-
Klauenge triebe

Bereifung
vorn 2.50 x 19

Konische Leichtmetallnabe
(94 mm Durchmesser) vorn

LÖSUNG

DES

RÄTSELS

FREITAG
U
S
SABINE
C
K
LOEHNE
L
U
L
A
T
S
C
HAUS
O
F
F
FISCHE
A
L
L
ERNA

Hansen KG
Hörsterstraße 7
4400 Münster



Der Kultusminister
des Landes Nordrhein-Westfalen

4 Düsseldorf, den 25. Oktober 1978

Völklinger Straße 49
Fernsprech-Sa.-Nr. 3 03 51
Durchwahl 30 35
Fernschreiber: 858 2967 kmnw d
Postschloßfach 1103

- II B 5.36-20-26/0 Nr. 3357/78 -

An die
Bezirksschülerversammlung
der Schulen der Stadt Münster
z. H. Herrn Thomas Friedrich
Emdener Straße 27

Besuchszeit 10 - 15 Uhr
Vorherige telefonische Anmeldung erbeten!

4400 Münster

Betr.: Ausweitung des Gesamtschulversuches in Nordrhein-
Westfalen

Bezug: Ihr Schreiben vom 5.9.1978

Sehr geehrter Herr Friedrich!

Ich danke für Ihr Schreiben und die darin geäußerte positive
Stellungnahme zur Gesamtschule. Um so mehr bedauere ich, daß
ich keine Möglichkeit sehe, weitere Gesamtschulen vor Beendi-
gung des Schulversuches einzurichten. Die Fraktionen von SPD
und F.D.P. haben im Koalitionsvertrag festgelegt, daß es bis
1980 bei der Zahl von 30 Gesamtschulen bleibt. Insofern bin
ich an den Koalitionsvertrag gebunden.

Sie können aber davon ausgehen, daß ich mich nach einem erfolg-
reichen Abschluß des Gesamtschulversuchs darum bemühen werde,
die Gesamtschule überall dort einzuführen, wo die Eltern dies
wünschen.

Ich bitte Sie, sich auch weiterhin für die Belange der Gesamt-
schule einzusetzen.

Mit freundlichen Grüßen

H. Jürgen Jürgens:

UNSER BUCHTIP

Der Autor des Buches "Roter Reis im Paradies", Rüdiger Siebert, hat eine neue Form der Reiseliteratur geschaffen. Es ist eine Art entwicklungspolitischer Reisebeschreibung. In gefälliger und spannender Form schildert er

des Buches. Dieses Buch ist allen zu empfehlen, die gerne Berichte über ferne Länder lesen und ein echtes Interesse an ihren sozialen und politischen Problemen haben. BK

Rüdiger Siebert:
Roter Reis im Paradies

Jugenddienst-Verlag, Wuppertal
144 Seiten, kartoniert, illustr.
Preis: DM 16,80



jpnw

die Probleme der Länder, die er bereist hat, indem er Gespräche und Beobachtungen wiedergibt. Es geht ihm dabei vor allem um die gesellschaftlichen Probleme der besuchten Länder. Er beobachtet sehr genau und berichtet über alle Schichten der Gesellschaft. Schuhputzer und Zeitungsjungen, Journalisten und Bauern, Polizeioffiziere und Priester, Entwicklungshelfer und einheimische Sozialarbeiter, kleine Beamte und mächtige Wirtschaftsbosse sind seine Gesprächspartner. Schilderungen seiner abenteuerlichen Reisen zu abgelegenen Dörfern und Entwicklungsprojekten machen deutlich, wieviel Mühe ihm die Sammlung dieser Erfahrungen bereitet hat. Die Inselwelt Indonesiens, die er in diesem Buch beschreibt, birgt auch besonderen politischen Sprengstoff. So bleibt es nicht aus, daß die politischen Zustände erwähnt werden, die relative Unfreiheit, die große Zahl politischer Gefangener und die Versuche der christlichen Kirchen, ihnen zu helfen.

Der Konflikt zwischen der Moderne und der uralten Tradition dieses Landes ist ein weiteres beherrschendes Thema

DIE DREI ???

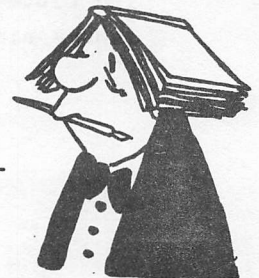
und der

Superpapagei

Die Dedektive Justus Jonas, Peter Shaw und Bob Andrews haben einen neuen Auftrag: Sie sollen einen Papagei wiederfinden, der von einem gewissen Claudius gestohlen worden ist. Bei den Ermittlungen stellt sich heraus, daß vor Jahren ein Mann, der sich John Silver genannt hat, kurz vor seinem Tode, ein wertvolles Gemälde versteckt hat, und dem verschwundenen und sechs anderen Papageien Sprüche beigebracht hat, die auf das Versteck hinweisen. Und nicht nur der dicke Claudius ist hinter den Vögeln her, sondern auch ein Kunstdieb namens Hugenhay. Ein schwieriger Auftrag für die drei ???.

Es ist schon ihr siebter Fall!!

Die drei ??? und
der Superpapagei
Franksche Verlags-
handlung
W. Keller + Co.
Stuttgart / 1973



SPACE: 1999

Filmkritik

9. September 1999: Eine ungeheure Atomexplosion reißt den Mond aus dem Schwerfeld der Erde und läßt ihn durch das Weltall rasen. Auf der felsigen Oberfläche des Planeten wird Mondbasis Alpha 1 mit ungefähr 300 Überlebenden zu einer Menschenkolonie, die auf dem Wege zu Sonnensystemen sind, welche von Planeten mit der lebensnotwendigen Erdatmosphäre sind. Dies ist der dramatische Schauplatz der Garry Anderson Fernsehserie: Space 1999. (Weltall 1999). Mit den Männern und Frauen der wissenschaftlichen Mondbasis-Kolonie ist eine Flotte atombetriebener "Eagle" Transporter eingeschlossen. Für die Verdammten die einzigen Hilfsmittel zur Untersuchung aller Hindernisse auf ihrem Weg. Wenn die Zeit kommt, die einzigen Mittel zum Verlassen ihrer Insel im Weltall. Die Mondbasis Eagles bestehen aus skelettartigen Gestellen mit Atomtriebwerken hinten und in den vier seitlichen Hebetiteln. Die komplizierte Kontrollkabine vorne wird



allgemein als der "Schnabel" bezeichnet. Von hier wird das Fahrzeug gesteuert und hier befinden sich die Systeme. Hydraulische Landekissen gestatten es "Eagle", auf rauhem Gelände zu fahren, und

Tastvorrichtungen stellen einen unfehlbaren Betriebsfaktor dar. Der Haupttrunk im "Eagle" kann verschiedene Modulgehäuse oder Einheiten aufnehmen, die dazu bestimmt sind, Vorräte, Personal, Vermessungsgeräte u.s.w. zu beherbergen. Für Kampfzwecke können die "Eagle" mit gewaltiger Laserbestückung und Raketenabhängevorrichtungen versehen werden. In den "Eagles" reist das Mondbasis-Personal zu anderen Planeten und bemüht sich, die Kolonie vor fremden Streitkräften zu beschützen. Seine Vielseitigkeit befähigt es dazu, gefährliche Missionen zu unternehmen, auf der Suche der Kolonie, nach einem Planeten, auf dem sie ein neues Leben beginnen kann.

Stefan Reichel Vb



Kommentar

Persönlich bin ich der Meinung, daß Space 1999 (Mondbasis Alpha 1) großer Quatsch ist. Es gibt ja wohl keinen Menschen, der sich in alles verwandeln kann, wie es die Wissenschaftlerin Maja konnte. Im Weltraum wird es wohl 1999 auch keine Planeten geben, auf denen man ohne Schutzanzug atmen kann. Man sollte bei solchen Sendungen wenigstens bei der Wahrheit bleiben. Aber das erfordert ja Phantasie. Wenn man alle Sendungen vergleicht, ist es ja doch immer der selbe Quatsch. Genau wie die Western (siehe auch Periskop Nr 35). Immer erforschen sie einen neuen Planeten des Universums, auf dem man dann auf Komplikationen stößt. Also immer der gleiche Ramsch. Mensch - Leute, laßt euch doch nicht für doof verkaufen!!!!



KINDERSCHUTZBUND

In Münster gibt es einen Ortsverband, der sich Kinderschutzbund nennt. Er hat ein Sorgentelefon, die Mitglieder veranstalten Spielaktionen, besuchen Kinder im Krankenhaus und und und.

Was ist der 'KSB' aber genau? Wie schützt man Kinder? Wovor schützt man uns?

Diese Fragen haben wir in einem Gespräch mit Jürgen Faber zu beantworten versucht. Jürgen Faber ist ein aktives Mitglied des 'KSB'

: Zuerst einmal möchten wir fragen, wann der Deutsche Kinderschutzbund gegründet wurde.

J: Der Deutsche Kinderschutzbund ist vor etwa 20 Jahren in Hamburg gegründet worden, und hat sich seitdem ausgebreitet in Ortsverbänden. Zur Zeit gibt es etwa 200 Ortsverbände. In Münster gibt's halt einen seit etwas über 2 Jahren, und zu Beginn gab es, glaube ich, 10 - 15 Mitglieder. Jetzt sind wir bei ungefähr 200 Mitgliedern; das nur zur Expansion (Ausbreitung; Anm. der Red.).

V: Wer hat den Kinderschutzbund denn gegründet, und warum?

J: Die Aufgabe des KSB ist eigentlich überall die gleiche, so daß die Aufgabenstellung schon durch die Mitgliedschaft der Leute im KSB klar umrissen ist: Zunächst einmal eine präventive Aufgabe, also 'ne vorbeugende Aufgabe, und dann noch eine helfende Aufgabe im akuten Situationsbereich.

Präventiver Kinderschutz, das ist Aufklärungsarbeit, das ist Vorbereiten für Änderungen innerhalb der Gesellschaftsstruktur, die nach unserem Verständnis verantwortlich ist für die Kinderfeindlichkeit. Demzufolge zielt der Kinderschutz also darauf ab, die Gesellschaft so zu verändern, daß sie kinderfreundlicher wird, und daß Kindesmißhandlungen und Gewalt gegen Kinder nicht mehr

stattfinden. Das dies zu einer Selbstverständlichkeit wird, ist eine der präventiven Maßnahmen. Die akute Maßnahme ist eben die, daß wir uns breit finden, Familien zu betreuen, in denen solche Kinderschicksale sind. Wir versuchen, mit den Eltern Kontakt aufzunehmen, und ihnen in ihrer sozialen Notlage zu helfen. Beispiele sind das Sorgentelefon oder die Krankenhauskinder-



betreuung. Indem wir Kinder, deren Eltern weiter weg wohnen und nicht kommen können, in Krankenhäusern besuchen, können wir eine Art Bezugsperson darstellen. Außerdem machen wir 'ne Spielaktion auf Spielplätzen. Das ist eine akute Maßnahme, denn wir sind der Meinung, daß die Spielplätze halt fürchterlich aussehen. Wir bringen Spielmateriale mit, mit dem sich die Kinder konstruktiv beschäftigen können, um zu erreichen, daß sie sich nicht immer so destruktiv, also zerstörerisch gebären müssen. Es gibt noch viele viele andere Möglichkeiten, im akuten Situationsbereich aktiv etwas zu machen. In Münster gibt es 6 oder 7 verschiedene Arbeitsgruppen mit bestimmten Zielen. Drei oder vier habe ich jetzt genannt.

V: Bei der Einrichtung eines

Sorgentelefone braucht man ausgebildete Leute, die am Telefon sitzen. Wie sieht diese Ausbildung aus? Wie wird geholfen?

J: Die 14 ehrenamtlichen Mitarbeiter am Sorgentelefon haben alle eine Ausbildung in hilfreicher Gesprächsführung. Diese ist begründet in der Gesprächstherapie von Carl Rodgers. Die Ausbildung wurde vorgenommen hier im Anna - Krükmann - Haus Münster. Mit dieser Grundlage versuchen wir, mit dem Anrufer sein Problem aufzuarbeiten. Wir versuchen, auf seine Gefühlslage einzugehen, und ihm seine Situation helfend bewußt zu machen. Ratschläge geben wir keine, weil wir nicht wissen können, was in der speziellen Situation das Richtige für den Anrufer wäre. Es ist viel besser, wenn der Anrufer von sich aus Vorschläge macht, wie er vorgehen möchte, oder ihm während des Gesprächs Ideen kommen, weil er dann aus seiner Situation heraus die Lösung selbst erarbeitet hat. Es ist schon ein großer Fortschritt, wenn sich der Anrufer in der Lage befindet, eine Problemlösung anzustreben. Von dem Ausarbeiten auf der sprachlichen Ebene, bis zum Handeln, ist es dann nur noch ein kleiner Schritt. Es ist oft genug der Fall, daß den Kindern und Jugendlichen gesagt wird, 'du kannst das nicht' oder 'das müssen Große machen' oder 'davon hast du keine Ahnung'. Gerade diese Situation versuchen wir mit zu verändern, indem wir uns bemühen, den jungen Anrufer im Selbstbewußtsein zu stärken, so daß er mehr Zutrauen zu sich selbst gewinnt. Es gibt natürlich auch Anrufe, die total in die Hose gehen, weil der Anrufer einen Ratschlag von mir haben wollte, und ich keinen Ratschlag geben kann. Ich muß ihm sagen, daß ich das nicht kann, und erkläre ihm auch warum. Aber es hilft ihm dann nichts, so daß macher Anruf vom der Intention des An-

rufers her schief läuft, und seine Erwartungen nicht erfüllt werden. Für diese schwierige Situation, wo wir Anrufe haben, die uns sehr nahegehen und die uns sehr beschäftigen, haben wir dann Silentien oder Nachbereitungsphasen, in denen wir uns mit unseren Ausbildern wieder zusammensetzen und das Problem, was uns dann sehr beschäftigt, wieder abarbeiten. Für uns ist das dann eine Art von weiterem Sorgentelefon, an das wir uns dann hängen, um eine Lösung zu erarbeiten. Das ist deshalb vorteilhaft, daß wir nach einem Anruf nicht mit einem Problem durch die Gegend rennen, und der nächste Anrufer hat dann nicht mit der Problemlage zu kämpfen, die der Gesprächspartner gerade hat. Wenn ich da down bin und irgend ein Typ, der auch down ist, ruft mich an, dann sind wir natürlich beide ziemlich aufgeschmis-



wieviele Jugendliche deiner Meinung nach in Münster rumlaufen, ohne anzurufen.

J: In der Woche werden wir mit etwa 10 - 15 Anrufen konfrontiert. An manchen Tagen gibt es keinen Anruf, an anderen viele. Das hängt offensichtlich davon ab, in welcher Situation sich die Jugendlichen insgesamt befinden. Also die Problemlage differiert auch jedes Mal, zu welcher Zeit es ist. Bei Zeugnissen kommen Dinge wie 'Angst vor den Eltern und 'weglaufen von zuhause' auf uns zu. Ich schätze allerdings, daß sich nur 2% aller Fälle bei uns melden. Die restlichen 98%, so glauben wir, laufen mit ihren Frustrationen herum - verdrängen sie. Wir gehen davon aus, daß wir diese Jugendlichen nur erreichen können, wenn wir Öffentlichkeitsarbeit be-



treiben. Zum Beispiel über eure Zeitung oder über Lehrer. Da haben wir aber Schwierigkeiten, weil die Lehrer sich durch diese Sache oft angegriffen fühlen. Ich habe nämlich schon oft genug mit Jugendlichen oder Kindern gesprochen, die sich vom Lehrer ungerecht behandelt fühlten und die da nicht mehr hingehen wollten. Ich weiß nicht, wie wir sonst gegen die Dunkelziffer angehen können, wenn nicht durch Öffentlichkeitsarbeit.

V: Das, was ihr hier macht, ist ja sicherlich eine soziale Arbeit. Seid ihr staatlich anerkannt und habt ihr Zivildienststellen?

J: Wir haben zwar die Anerkennung

der Gemeinnützigkeit, weil wir einen sozialen Dienst verrichten, aber um den Zivildienst anerkennen zu können, weil wir einen Zivildienstleistenden hätten, müßten wir zunächst mal bestimmten Kriterien entsprechen, die die Zivildienststelle in Köln festsetzt. Das wird in der Regel noch nicht der Fall sein. Es gibt Zivildienststellen beim Paritätischen Wohlfahrtsverband, aber auch nicht hier in Münster. Staatlich anerkannt sind wir insofern, daß man uns die Kompetenz durchaus gibt, daß wir uns um den Kinderschutz bemühen, um Lobby für Kinder zu sein. Wir bekommen auch ab und zu Zuschüsse von der Stadt, die sind aber gemessen an dem Aufwand der Stadt in anderen Bereichen verschwindend gering und werden in der Regel in Öffentlichkeitsarbeit und ähnliches investiert. Bezahlung der Mitarbeiter ist also nicht möglich.

M: Aber wie finanziert ihr dann Sachen wie den Spielbulli? Werden die nur von den Zuschüssen der Stadt finanziert oder bekommt ihr noch Hilfen?

J: Der größte Teil unserer Einnahmen sind Spenden. Außerdem machen wir den Weihnachtsmarkt und andere Aktionen, die die Leute dazu animiert, uns Geldmittel zur Verfügung zu stellen. Zum Beispiel machen wir auf unseren Info - Blättern auf unser Spendenkonto aufmerksam.

Es gab mal 'ne Aktion in Münster die uns sehr geholfen hat. Da hat nämlich jemand in seinem Testament verfügt, daß, statt Kranzspenden, das Geld dem Kinderschutzbund zur Verfügung gestellt werden solle. Das fand ich ganz phantastisch, weil das soziale Engagement noch über den Tod hinausging.

Wir versuchen, auch Bußgelder zu bekommen. Das ist zwar ein kompliziertes Antragsverfahren, aber eines Tages klappt das auch noch. Unser Problem ist die Bezahlung, weil wir halt

sen. Das zur eigentlichen Arbeit des Sorgentelefons. Wie weit man sich bei dieser Arbeit persönlich engagiert, liegt bei jedem Mitarbeiter selbst. Man kann sich natürlich mit dem Anrufer verabreden, sofern dieser seine Anonymität preisgibt. Die Anonymität ist ein Angebot von uns, weil wir glauben, daß uns der Anrufer dann mehr erzählt, wenn Name, Adresse und Geburtstag nicht aufgeschrieben werden. Die Verabredungen hängen natürlich auch von der Zeit des jeweiligen Mitarbeiters ab.

V: Wo trifft man euch denn?

J: Wir sind zur Zeit noch in der Salzstraße 55; das ist beim Paritätischen Wohlfahrtsverband. Wir ziehen aber jetzt zusammen in die Hafenstr. Da bekommen wir einen Büroraum und noch einen größeren Raum, in dem man sich durchaus treffen kann. Unser Ziel ist es, eine Art von sozialer Beratungsstelle zu haben, wo die Probleme angegangen werden können. Vielleicht wird das so 'ne Art Teestube.

V: Mich würde interessieren, wieviel Anrufe ihr durchschnittlich in der Woche bekommt, und

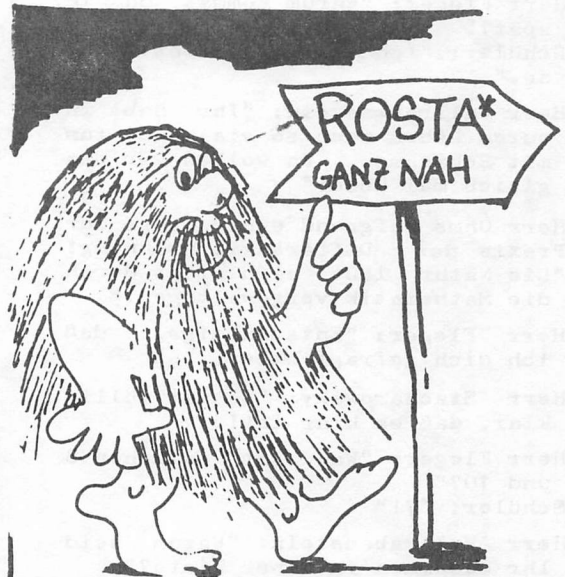


alle arbeiten oder studieren müssen, und weil in der Woche mindestens 1 1/4 Stunden Arbeit anfallen. Das gibt jedesmal persönliche Schwierigkeiten.

M: Wie kann man bei euch Mitglied werden? Wieviel Arbeit muß man investieren? Wie ist das mit der Ausbildung?

J: Mitglied wird man dann, wenn man eine Beitrittserklärung unterzeichnet. Der Jahresbed-

trag ist auf 24 DM festgesetzt. Ab dann kann man, wenn man Lust und Zeit hat, mitarbeiten, wo man sich engagieren will. Es gibt kein unteres Limit für das Engagement, und natürlich auch kein oberes, so daß sich jeder im KSB nach Belieben engagieren kann. Man kann in Arbeitsgruppen eintreten oder neue gründen, sofern sie mit dem Statut übereinstimmen.



ROSTA BUCHLADEN
NICHT BAUHLADEN (wir haben
schön viel), NICHT SUCHLA-
DEN (wir sind natürlich im Zentrum,
— SPIEKERHOF 34 in MÜ
Mo-Frei 10-18 — Sa 10-13

ANZEIGE

ZITATE

Herr Peters: "So haben das die Franzosen gemacht: Die haben da hin gepinkelt, wo die Deutschen auch hin gepinkelt haben. -Rein geschichtlich gesprochen.-"

Frau Thieme in einer Englisch-Stunde: "Wir machen es abwechselnd -äh-, einer nach dem anderen."

Herr Wallrabenstein in einer Deutschstunde: "Seht mal da, da brennt es!" Und er trocknete sich die Hände im Vorhang ab, da keine Papierhandtücher mehr da waren.

Herr Flegler: "Warum kommst du zu spät?"

Schüler: "Ich war auf Toilette und so."

Herr Wallrabenstein: "Ihr habt in eurem Leben noch so viel zu tun mit Schikane... Da wollen wir das gleich mal üben!"

Herr Ohms aufgrund einer Frage zur Praxis der Differenzialrechnung: "Die Natur läßt sich nicht durch die Mathematik vergewaltigen!"

Herr Flegler: "Entschuldige, daß ich dich gefragt habe ..."

Herr Stacharowsky: "Es ist völlig klar, daß es klar ist!"

Herr Flegler: "Was ist zwischen 8 und 10?"

Schüler: "7!"

Herr Wallrabenstein: "Warum seid Ihr zusammen in einer Kiste?"

Herr Pfeiffer: "Na, wer macht das mal? Ganz demokratisch: Bernd!"

Herr Neumann: "In der Gegend, in der ich wohne, gab es vor einigem Jahren noch recht viele Zeugen Jehovas."

Schüler: "Jetzt nicht mehr!"

Herr Pfeiffer: "In der letzten Woche hat ich auf Mängel gestießen"

Herr Stacharowsky beschwerte sich über die Lautstärke der Klasse, während des Musikunterrichts. (Bei einem anderen Lehrer). Argumentiert ein Schüler: "Die Lautstärke der Klasse liegt nicht unbedingt

nur am Schüler!"

Herr Stacharowsky: "Ich habe euren Lehrer nicht schreien hören!"

Herr Storz: "Ich habe wenigstens einen Trost, den viele eurer Eltern nicht haben: Meine Kinder sind intelligent!"

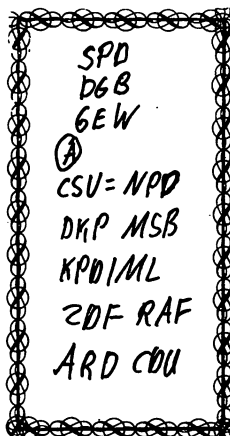
Bei der Drohung, dieses Zitat in die PERISKOP aufzunehmen, kam die Gegendrohung ein Blatt mit Schülerzitaten zu verteilen.

W I R E R W A R T E N D A S
M I T U N G E D U L D ! ! !

Herr Flegler: "Wenn dies Zitat in die PERISKOP kommt, bringe ich eine Lehrerzeitung mit Schülerzitaten heraus."

Wir empfehlen allem Zitatgeplagtem sich mit Herrn Storz und Flegler zu verbünden und das Vorhaben zu verwirklichen. Wir sind für jede Konkurrenz dankbar!

Von einer Tafel:



Diese Zeichnung fand sich nach der Pause an unserer Tafel. Es ist ein kleines (Kunst-) Machwerk. Es zeigt wie sehr man heute allein mit Abkürzungen Gefühle und Gemüter erregen kann. Mit dem Inhalt, den man eventuell hineininterpretieren könnte, identifizieren wir uns auf keinen Fall!

Lehrer: "Warum regnet es in Münster nicht soviel wie in Berlin?"

Schüler: "Weil da die Mauer ist. Da kommt die Feuchtigkeit nicht durch!"

Herr Castle: "Wir müssen doch einmal an die Hersteller dieser Stühle schreiben, ob sie die nicht einfach schon schräg herstellen können, dann wären sie sicher bequemer."

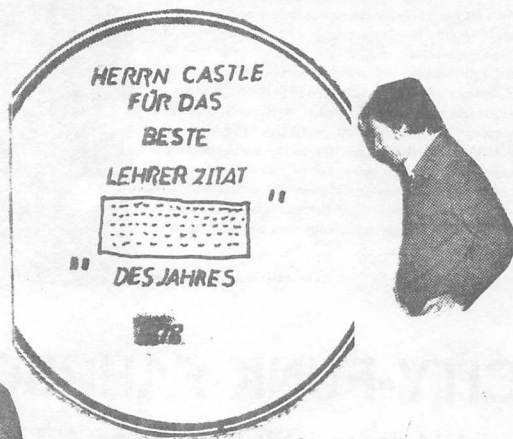
das GOLDENE BLECH

Unsere so aufopferungsbereite Redaktion hat sich wieder einmal etwas ausgedacht: wir verleihen jährlich ein goldenes Blech für das beste Lehrerzitat und eine goldene Kanne für die meisten Zitate in einem Jahr.

Natürlich ist das kein echtes Gold, trotzdem sollte der symbolische Wert dieser Auszeichnung nicht verkannt werden.

Nach eingehender Untersuchung unseres Archivs stellten wir fest, daß Herr Peters die meisten

sich werfen, möchten wir an dieser Stelle enttäuschen. Denn bei der Wahl des besten Zitats ging es der Redaktion nicht um das verletzte Zitat, sondern um das Beste.



Zitate wie:

"Ihr handcolorierten Arschlöcher!"
(Herr Storz)

Sprüche für die PERISKOP geliefert hat, nämlich genau Neun. Nun mußten wir noch das beste Zitat ermitteln. Dazu suchten wir aus allen Zeitungen des Jahres 1978 die guten Sprüche heraus. Danach durfte jedes Redaktionsmitglied abstimmen, welches Zitat er für das beste hielt. Nach Auswertung der Stimmen zeichnete sich Herr Castle als überlegener Sieger ab. Sein Spruch lautete:

Herr Castle: "Hat jemand Fragen zur Oberstufe?"

Schüler: "Auf dem Abiturzeugnis steht doch immer eine Durchschnittsnote. Ich wüßte gerne, wie die berechnet wird."

Lehrer: "Ich auch!"

Nach Ausgang dieser Wahl bleibt eine Frage offen: Wo sind diejenigen Lehrer geblieben, von denen man mehr erwartet hätte, denn Herr Castle wirft ja auch nicht gerade mit Zitaten um sich. Andere Lehrer, die nur so mit Sprüchen um

sind unserer Meinung nach nicht gut und schon gar nicht lustig. Bei der Veröffentlichung dieser Zitate geht es uns darum, die Lehrer darauf aufmerksam zu machen, daß alles, was sie sagen, nicht unbedingt hingenommen werden muß. Man kann die Zitatseite auch als blauen Brief sehen.

Ein Zitat kann einen Lehrer möglicherweise ziemlich genau charakterisieren. Bei Herrn Castle ist dies jedenfalls der Fall. In seinen Worten spiegelt sich keine Beleidigung wieder, sondern es sind durch und durch sachliche Zitate, die durch ihre Tiefsinnigkeit bestechen und damit wesentlich mehr erreichen als plumpe Beleidigungen.

Und am Schluss noch einmal herzlichen Glückwunsch an Herrn Castle und Herrn Peters. Sie haben es sicher verdient und bestimmt gönnen ihnen jeder diese Auszeichnung.

Grundgebühr

Klasse III und I,

ab DM

95,-

Vorstellung zur Prüfung: 59,-

Fahrstunde

45 Min., VW-Polo

DM

22,-

Keine Aufschläge für Abholung und Fahrten nach 17 Uhr

Fahrstunde

45 Min., VW-Golf
(Automatic)

DM

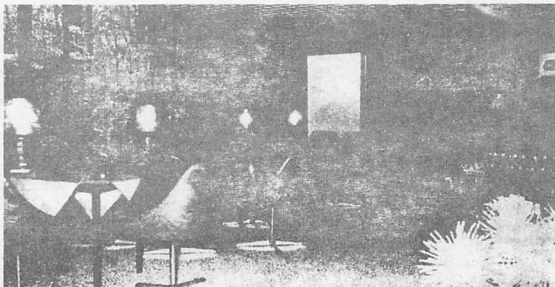
23,-

Alle Preise inkl. MWST.

● Vergleichen Sie genau ● wir dürfen es nicht ● es lohnt sich immer ●

Wir sind ein Team junger und trotzdem erfahrener Fahrlehrer. Unsere Prüfungsergebnisse sind der Beweis dafür! Diese Ergebnisse erreichen wir nicht mit einer Unmenge von Fahrstunden. Wir arbeiten ausschließlich nach dem Leistungsprinzip. Trotz Schnelligkeit (4 Wochen) bilden wir individuell aus und legen großen Wert auf Service. Eine ausgereifte Organisation mit ganztägigen Geschäftszeiten steht Ihnen zur Verfügung. Wir bieten Nachmittags- und Abendunterricht und holen Sie zu den Fahrstunden ab. Durch unsere Funkwagen können Sie jederzeit den gewünschten Abholort verlegen. Echte Leistung, guter Service und zuvorkommende Bedienung sind bei uns Tradition. Jetzt fügen wir hinzu:

Es lebe der feine Unterschied!



CITY-FUNK-FAHRSCHULE WAGNER

Jetzt Hörsterstraße 20 - Telefon: 45734 - Geschäftszeit: 10 bis 18.30 Uhr



hifisound

hansen+morava

44 münster · jüdefelderstr. 35

telefon: 0251/56901

HIFISOUND OFT KOPIERT NICHT ERREICHT !!!

KS	Superboxen, Bassreflex, nuß oder schwarz	450 DM
KENWOOD	Cassettenrecorder, Frontlader	549 DM
KENWOOD	Verstärker, 2 x 55 Watt sinus 2 Jahre Vollgarantie	395 DM
GARRARD	Plattenspieler mit edelsteingelager- tem Studio - Tonarm, Endabschaltung und SHURE - Tonabnehmersystem, Rumpelre- duzierendem Gleichstrommotor	295 DM
ARCUS	Bassreflexbox 100 Watt 5 Jahre Vollgarantie	345 DM

Anlage 1: 2 x 45 Watt sinus PIONEER SX-450 Receiver,
+ Plattenspieler KENWOOD KD 1033 B
+ Boxen KS A 30, Testurteil: GUT
nur 1340 DM

Anlage 2: 2 x 50 Watt sinus LEAK Receiver
+ Plattenspieler
+ 3 Weg Boxen, 90 Watt sinus
nur 1280 DM

Anlage 3: MITSUBISHI Rack 2 x 42 Watt
+ Verstärker und Tuner
+ Plattenspieler und Cassettenrecorder
+ ein Paar 3 Weg Boxen
nur 2395 DM

Ab sofort:

TANNOY und ESS
Boxen zu Superpreisen!
MAXELL - Cassetten,
C 90, 12 Stück
nur 55 DM

HIFI - Jahrbuch,
brandneu
nur 19,80